

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

25 (30.1.1913) Erstes Blatt

tun, sondern wurzeln im Kapitalismus, aber auch über sie wird man milder urteilen dürfen, wenn aus den Wahlfämpfen schließlich einer als Sieger hervorgeht, der willens ist, ein Programm zu verwirklichen, nach dem das Volk wieder die Regierung in die Hand bekommen soll.

Der Generalstreik für das allgemeine Wahlrecht.

Wien, 27. Januar 1913.

Der Parteitag fordert die Parteileitung auf, im gegebenen Moment den auf das ganze Land sich erstreckenden Massenstreik zu verkünden. Der Parteitag ermächtigt die Parteileitung, alle auf den Massenstreik Bezug habenden Verfügungen bis in die letzte Einzelheit zu treffen. So hat es der außerordentliche Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie, der gestern in Budapest tagte, einstimmig beschlossen. Der Beschluß des Parteitags spricht nur aus, was die Massen der ungarischen Arbeitererschaft erwartet haben. Das ungarische Proletariat ist schon mitten in den Vorbereitungen für den ihm aufgewungenen Massenstreik.

Sieben Jahre sind es nun her, daß der König von Ungarn das allgemeine Wahlrecht versprochen hat. Die rebellierende Oligarchie sollte durch den Appell an das Volk begünstigt werden. Jahre vorher hatte die ungarische Arbeitererschaft in mächtigen Demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht gekämpft. Der damalige Minister des Innern, Kristoffy, hatte daher die Kraft geschöpft, daß das allgemeine Wahlrecht eine Regenerierung des vom Adel in Grund und Boden regierten Landes herbeiführen könnte. Es gelang Kristoffy, den greisen Ministerpräsidenten Grafen Tisza und durch diesen den König für seine Ideen zu gewinnen. Im August 1905 ward die Wahlreform feierlich angekündigt und im Dezember 1905 ward der Wahlreformentwurf veröffentlicht, der das allgemeine Wahlrecht für alle des Lebens und Schreibens kundigen bringen sollte. Aber bald war Tiszas bürokratischer Traum ausgeträumt. Der Arbeitererschaft Österreichs war es gelungen, das, was Österreichs Kaiser als König von Ungarn versprochen hatte, für sich durchzusetzen. Die Arbeitererschaft Ungarns war zu schwach, die Erfüllung des Versprechens zu erzwingen und bald machte die Krone ihren Frieden mit dem Adel. Aber der Kampf der ungarischen Arbeitererschaft für das allgemeine Wahlrecht war damit nicht zu Ende. Immer wieder stieg die Arbeitererschaft auf die Straße, um sich ihr Recht zu holen. Immer deutlicher wurde es aber jedem, der Ungarn von dem Fluche der Adels Herrschaft befreien wollte, daß das allgemeine Wahlrecht geschaffen werden muß. Immer weitere Schichten, zuerst der Intellektuellen, dann auch des Bürger- und Bauertums, wurden nun dem Kampf der Arbeitererschaft näher gebracht. Bekannt ist, daß auch eine Gruppe des kleinen Adels unter Führung des demokratischen Julius v. Juths an die Seite der Demokratie trat, da sie nur so den dominierenden Einfluß der volksfremden Dynastie bekämpfen zu können hoffte!

Gegen das allgemeine Wahlrecht ist heute nur noch der regierende Klingen, der Feudaladel und der Kreis von Beutepolitikern, der mit ihm seine Geschäfte macht. Die Wahlreform, die die Regierung dieses Klingen vorgelegt hat und die die Rechtslosigkeit der Arbeitererschaft nur verewigen will, wurde von der ganzen Öffentlichkeit einstimmig zurückgewiesen und selbst aus der Regierungspartei sind ihretwegen ein Duzend Abgeordnete ausgetreten. Der Kampf ist nun eröffnet. Mit fiebernder Hast hat die ungarische Arbeitererschaft schon vor Wochen die Vorbereitungen für den Generalstreik begonnen und sie läßt sich auch durch die Drohungen der Regierung und ihrer Polizei nicht einschüchtern. Vorige Woche hat der ungarische Ministerpräsident Tisza die Gerichte zur Unterdrückung des Generalstreiks aufgefordert. Er sagte: „Ein politischer Streik, wo mit Gewaltmitteln die Regierung oder die Gesetzgebung in ihrer freien Entscheidung behindert werden soll, das ist kein Streik, das ist etwas, was unser Strafgesetzbuch sehr genau kennt und ich vertraue darauf, daß die ungarischen Richter den Anforderungen des ungarischen Strafrechts Genüge leisten werden.“ Diese Herausforderung wurde von der Arbeitererschaft nur mit Hohngelächter aufgenommen, ebenso auch die Ankündigung der offiziellen Presse, daß man beim Beginn des Streiks sofort die Führer verhaften werde. Darauf hat die „Nepozava“ die treffendste Antwort erteilt, indem sie die Namen der Mitglieder der Parteivertretung veröffentlichte.

Der Kampf ist eröffnet und wer die kampferprobte ungarische Arbeitererschaft kennt, wer weiß, daß sie alle Opfer freudig auf sich nimmt, der weiß, daß dieser Kampf nur mit dem Siege des allgemeinen Wahlrechts enden wird.

Deutsche Politik.

Zentrum und Militärvorlage. Kaum ist offiziös zu gegeben, daß eine neue Militärvorlage kommen wird, und schon steht fest, daß das Zentrum sie ablehnen wird. Die „Kölnische Volkszeitung“ bringt in ihrer Abendausgabe vom 28. Januar ds. Js. einen Leitartikel, in dem sie u. a. schreibt:

„Es wird wieder ganz gleich sein, die Vorlage zu vertreten, aber sie zu bekämpfen. Der Regierung wird man mit Grund entgegenhalten, daß sie noch vor ganz kurzer Zeit unsere Klagen als völlig ausreichend für längere Zeit erklärte, und zwar als ausreichend natürlich für jede Möglichkeit, denn nicht für den Frieden, sondern für den Krieg ist ja das Heer leicht zu Ende; es muß daher immer schlagbereit sein. Gleichwohl wird die Regierung bei der neuen Vorlage ohne Zweifel auf die gefährliche Weltlage hinweisen und die Vertretung des deutschen Volkes bejammern, doch in einem so ernstlichen Augenblick der Welt nicht das Schauspiel eines Reichstages und eines Volkes zu bieten, die sich weigerten, dem Geze zu geben, was dieses und was eine erfolgreiche Leitung unserer auswärtigen Politik braucht, um die Sicherheit Deutschlands oder auch nur die Erhaltung seines politischen und militärischen Ansehens in der Welt zu gewährleisten. Keine Partei, wenigstens keine staatsreue Partei, wird das Gewicht solcher Erwägungen gering schätzen. Aber jede ihrer Pflicht bewußte Partei wird sich das Recht solcher Prüfung weniger nehmen lassen, als der Sorge für die militärische, die Sorge für die finanzielle Bereitschaft gleichwertig gegenübersteht. Schon hier ergibt sich sofort die Deckungsfrage, die eine weitere und nicht die geringste Schwierigkeit für die Regierung wie für alle Parteien bietet. Regierung wie Reichstag haben sich gleichmäßig und einstimmig, förmlich und feierlich auf die Verpflichtung eingelassen: Keine Ausgabe ohne Deckung! und sie haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß das Schuldenmachen keine Deckung bedeutet. Dem Schuldenmachen ist gleichgestellt worden der Verzicht auf Schulden tilgung.“

Das Kölner Zentrumsblatt ist also schon bei dem dritten, also vorletzten Akte der von der „Kölnischen Korrespondenz“ eben erst so treffend gekennzeichneten Unfallkomödie: bei der Deckungsfrage, angekommen und dieser gegenüber unternimmt die „Kölnische Volkszeitung“ in ihrem Artikel eine Attacke gegen die Erbanfallsteuer.

122 Millionen Mark Einfuhrsteine. Mittels Einfuhrsteine ist im Kalenderjahr 1912 der Zoll im Betrage von 122,0 Millionen Mark bezahlt worden, gegen 104,4 Millionen im Jahre 1911 und 122,4 Millionen im Jahre 1910. Von den 122 Millionen des Jahres 1912 kamen 80,9 Millionen Mark auf Weizen und Spels, 17,4 Millionen Mark auf Hafer, 13,5 Millionen Mark auf Roggen, 8,1 Millionen Mark auf andere Malzgersten, 2,2 Millionen Mark auf trockene Süßfrüchte, 0,9 Millionen Mark auf Malzgerste, 0,5 Millionen Mark auf Buchweizen und 0,4 Millionen Mark auf Raps und Hübsamen. — Diese 122 Millionen Mark müßten eigentlich zum großen Teil in den Kassen des Reiches sein, statt dessen sind sie in die Taschen der Agrarier geflossen.

„Mit meinem Willen geht er nicht hin!“ Die Zeitschrift „Nord und Süd“ veröffentlicht einen Artikel über den verstorbenen Staatssekretär Kiderlen-Wächter, in dem sich die folgende Stelle findet:

„An einer Verständigung mit England hat er nie gezweifelt. Als ich mich skeptisch dazu äußerte, hielt er mir vor: „Die Engländer sind viel zu kluge Geschäftsleute, als daß sie nicht einsehen sollten: So kommen wir beide nicht weiter... Wäuben Sie sich, die Sache wird — egal

wer in London als Botschafter wirkt!“ Weniger egal war ihm, als Herr v. Wangenheim nach Konstantinopel kam. „Mit meinem Willen geht er nicht hin...“ Ein außerordentlich bezeichnendes Geständnis! Herr v. Wangenheim wird in kritischer Zeit wider den Willen des Staatssekretärs Botschafter in Konstantinopel. Auf die Meinung des Ressortchefs wird keinerlei Wert gelegt. Und was das schönste ist: der so brüskierte Staatssekretär zuckt die Achseln und bleibt im Amte. Ja, das deutsche Regierungssystem zieht Charaktere groß.

Funktionspruch nach den deutschen Kolonien. Bei der Beratung des Postetats in der Budgetkommission des Reichstags gab Staatssekretär Kraetzke auch Aufschluß über die auf der Telefunkenstation Nauen bei Berlin gemachten Versuche, mit den deutschen Kolonien von Nauen aus in Verbindung zu treten. Die Versuche seien durch den Einsturz des Nauener Turmes zwar aufgehalten worden, doch werde im Jahre 1914 die Verbindung Nauen-Togo-Südwest-Afrika in Betrieb genommen werden können. Weitere Ausdehnung des Netzes auf Ostafrika und die Südsee-Kolonien sei beabsichtigt, ebenso der Anschluß an Japan. Ferner führte der Staatssekretär aus, daß eine Einigung zwischen den verschiedenen drahtlosen Systemen über den Dienst von Schiff zu Schiff und nach dem Land zustande gekommen sei und am 1. Juli ds. Js. in Kraft treten werde.

Enteignungsdebatte im Reichstag. Die Interpellation der Polen über die Enteignung polnischer Grundbesitzer liegt nunmehr im Wortlaut vor. Sie lautet:

„Die preussische Staatsregierung hat die Enteignung polnischer Grundbesitzer für die Zwecke der Ansiedlungskommission in Angriff genommen. Was denkt der Herr Reichskanzler zu tun, um dieser, mit dem Geiste der Reichsverfassung und mit der Reichsgesetzgebung unvereinbaren, in politischer wie in sozialer Beziehung die Bevölkerung aufs tiefste erregenden Maßnahme entgegenzutreten?“

Die Interpellation ist von 55 Mitgliedern der Zentrumsfraktion mitunterzeichnet worden. Für ein Votum des Reichstags, das das Verhalten des Reichskanzlers mißbilligt, ist eine Mehrheit nicht zweifelhaft.

Ausland.

Frankreich.

Merikaler Terrorismus. Es gibt in Frankreich unter den vielen katholischen Priestern, die in Konflikt leben mit ihren geistlichen Behörden, einen, der den Mut hatte, sich entschieden auf die Seite der Republikaner zu stellen und seine energische Betätigung sich nicht auf schöne Phrasen in reich behüllenden Kirchenpredigten beschränkt, den bekannten Abgeordneten von Gagebrou, Abbe Lemire, der als einziger Geistlicher, geadelt von allen, in der Kammer sitzt. Er hat es gewagt, für die Trennung von Staat und Kirche einzutreten und sich der republikanischen Regierung gegenüber „loyal“ zu zeigen. Dafür hat ihm die Kirche bitteren Haß geschenkt. Zahllose Male haben ihn Bischöfe und Liebeskollegen in ihrem demütigsten, zahllose Male haben seine Kirchenbehörden versucht, ihm sein geistliches Gewand zu nehmen, dem er mehr Ehr antut, als hundert seiner Brüder — umsonst. Die gierigsten Augen jesuitischer Inquisitoren vermochten nichts zu finden, das ihn auf den moralischen Scheiterhaufen hätte bringen können. Vernachlässigungen im Godesdienst konnten ihm nicht vorgeworfen werden und das ärgerte die Bischöfe am meisten. Sie begnügten sich nicht damit, ihm einen „Merikalen“ Gegenkandidaten entgegenzustellen (der durchsief), sie begnügten sich nicht, ihm die Demaskierung seiner Zeitung zu verbieten (ohne Erfolg) und ihn in der schamlosesten Weise zu verleumden; vor einiger Zeit ging der Pfarrer von Arneke, ein getreuer Anhänger des Bischofs, so weit, Lemire zu beschuldern, in der Kirche von Arneke eine Messe zu lesen, trotzdem gegen Lemire keinerlei kirchliche Maßregel bis dahin ergriffen worden ist, die ihm das Recht dazu gegeben hätte. Aber die frommen Herren sagten sich zweifellos, daß die Pfarrer den Eindruck bekommen müßten, Lemire gehöre zu den „Verdamnten“. Der Abbe-Abgeordnete hat deshalb das geistliche Gericht von Cambrai angerufen. Es tagte vorgestern. Das Publikum gab durch seinen Beifall zu erkennen, daß es auf keinen Lemire stand. Aber der geistliche Staatsanwalt Gateau gab zu verstehen, daß er die Klage Lemire für unredigiert halte. Was nützte es Lemire, daß er in energischen Worten seiner Treue zu den heiligen Sakramenten, zu den Grundgesetzen der katholischen Kirche Ausdruck verlieh? Er wagte es zu behaupten, daß er als Abgeordneter nur von seinem Gewissen abhängig... Das kirchliche

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant. Von E. Dewitt.

13

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Angela Begleiter war sich nicht völlig klar darüber, worauf sie hinaus wollte; während sie an die nutzlose Vergeudung verworrenen Materials dachte

„Diesen Leuten fehlte es sicherlich an der Macht, die Menschheit auf eine höhere Stufe der Kultur zu heben. Sie waren arm, ungebildet und wußten sich nicht zu helfen.“

„Es scheint mir“, meinte ihr Begleiter, „daß es überhaupt keine Macht gibt, die Menschen auf eine höhere Kulturstufe zu heben. Trotz vereinter Anstrengungen fällt es den geistigen Trägern unserer Kultur, den Gelehrten, Schriftstellern, Lehrern und Erfindern überaus schwer, selbst nur den Rückschritt der Menschheit zu verhindern. Dann und wann erleben wir tatsächlich einen Rückschlag und es dauert dann wieder ein volles Jahrhundert, ehe der Schaden ausgemerzt ist.“

„Aber sollte es nicht eine der vornehmsten Aufgaben der Reichen sein, sich in den Dienst des Kulturfortschritts zu stellen?“

„Einige sollen es tatsächlich versucht haben“, entgegnete er, „doch weiß ich nicht, ob sie Erfolg hatten.“

„Nehmen wir einmal des Beispiels wegen an, diese junge Dame, der ein so ungeheurer Reichtum gehört, dieses Fräulein Messinger, wollte ihre Reichtümer zum Besten des Volkes verwenden. Wie würde sie es, Ihres Erachtens nach, anzufangen haben?“

„Göchtwahrscheinlich würde sie einen großen Geldbetrag für ein Kapital stiften und dadurch zur Verarmung der Arzte beitragen, oder sie würde im Winter große Mengen Decken, Kohlen, Fleisch und Brot verschenken und dadurch die Massen zu Almojenempfängern herabdrücken.“

Angela seufzte

„Das klingt nicht sehr ermutigend.“

„Was Sie persönlich durch Ihr Beispiel unter den Arbeiterinnen Stephens Gutes wirken können, würde meines Erachtens zehnmal wertvoller als alles sein, was die reiche Erbin mit ihrem Gelde zustande zu bringen vermöchte. Ich verstehe nicht viel von sogenannten Wohlthätigkeitswerken, doch neige ich auf Grund dreiwöchiger persönlicher Erfahrung im Londoner Pfend wie meinen Unterredungen mit meinem modernen Dunkel Bunker zu der Ansicht, daß Fräulein Messinger besser tun würde, wenn sie mit ihrem Gelde außerhalb Stephens bliebe, das ganz ohne fremde Hilfe fertig wird.“

„O ja, ich verstehe. Aber Sie selbst?“

„Wie Arbeiter und Arbeiterinnen —“

„Sie sind doch kein Arbeiter, Herr Goslett.“

Sie blühte ihn durchdringend an, als ob sie die Wahrheit in seinen Augen lesen wolle. „Sie sind, was immer Sie auch sein mögen, ganz bestimmt kein Arbeiter.“

Unbeirrt durch ihren Zweifel, erwiderte er:

„Ich bin der Rat der Sohn des Sergeanten Goslett, der bei dem Aufstand in Indien seinen Tod fand. Ich bin ferner der Nefte des guten alten Benjamin Bunker, des rechtschaffenen und uneigennütigen Bunker. Meine Erziehung ging allerdings etwas über die hinaus, die die meisten meines Standes empfangen. Das sollte Ihnen genügen.“

„Haben Sie wirklich in Amerika gelebt?“

„Ganz gewiß.“ Er verschwieg aber wohlweislich, wie lange er dort gelebt hatte.

Da Angela nicht ohne Schuldgefühle ein Geheimnis verbarg, so mutmaßte sie, daß auch dieser junge Mann ein solches besäße.

„Männer Ihrer Klasse“, sprach sie zu Harry, „drücken sich in der Regel anders aus als Sie.“

„Das ist einfach eine Folge der besseren Erziehung — sonst nichts.“

„Und sind Sie wirklich ein Tischler?“

„In meinem Zimmer stehen Muster meiner Arbeit, die Sie sich ansehen können, wenn Sie noch Zweifel in meine

Worte setzen. Oder glauben Sie wirklich, daß ich eine leichtsinnige Tat begangen habe und mich hier vor der Welt zu verbergen suche?“

Nicht ohne innere Beschämung gestand sie sich, daß sie tatsächlich zeitweilig einen solchen Zweifel gehegt und ihn für einen Flüchtling gehalten hatte, der das Licht der Öffentlichkeit scheute und sich aus diesen oder jenen Gründen des Schutzes Bunkers erfreute.

Harry kam wieder auf die Lebensweise der Bewohner von Stepney zu sprechen.

„Was uns hier nützt“, meinte er, „ist ein wenig mehr von den Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens. Zunächst möchte ich feststellen, daß wir keineswegs so arm und elend sind, wie allgemein angenommen wird, sondern daß wir uns durchwegs in ganz leidlichen Verhältnissen befinden. Wir haben große Betriebe hier, darunter allein ein halbes Duzend Brauereien, obwohl keine so groß wie die Messengers, chemische Fabriken, Zuckerraffinerien, Dochanlagen, Seidenwebereien, Seilerien, Segeltuch-, Zündholz- und Zigarrenfabriken, wir bauen Schiffe und Boote, Kochen Seife, verarbeiten Jute, schneiden Kork und fabrizieren Feuerwerk. Wenn alle diese Betriebe im Gange sind, so verdienen wir reichlich Geld. Schaut uns nur einmal in unserem Sonntagsstaat an — wir sind wohlgekleidet, sehen gut genährt aus und haben sogar, wenn nicht alle, so doch viele von uns, frische rote Wangen. Aber was uns fehlt, das ist Vergnügen. Ein einziges Theater und eine Musikhalle sind alles, was wir in Whitechapel haben. Und damit sollen zwei Millionen Menschen auskommen! Wenn die junge reiche Erbin wirklich etwas Gutes stiften will, so sollte sie einen Volkspalast erbauen, der der Erholung und dem Vergnügen der Masse gewidmet ist.“

„Ein Volkspalast!“ wiederholte sie, „der der Erholung und dem Vergnügen gewidmet ist. Der Gedanke läßt sich hören. Sollte es vielleicht ein zweiter Kristall-Palast sein?“

Obwohl ihm das Gebiet ganz fremd war, antwortete er doch ohne Zögern: „Nicht ganz, sondern mit gewissen Abänderungen.“

„Sprechen wir ein andermal ausführlicher über Ihren

Urteil, das „demnächst“ gefällt werden soll, wird ihm die Antwort darauf geben.

Schweiz.

Ein sozialdemokratischer Proportionsantrag abgelehnt. Der Regierungsrat des Kantons Bern nahm heute Stellung zu der sozialdemokratischen Motion betr. die Einführung der Verhältniswahl für die Bestimmung des Großen Rats.

Italien.

Wesfel im Ministerium? In den letzten Wochen ist wiederholt die Nachricht wiederholt, daß Giolitti sich nicht länger der Arbeitsleistung gewachsen fühlte, die ihm aus seiner Diktatur erwächst.

Ein Hirtenbrief vor der Indulgengregation. Der Kampf des Papstes Pius X. gegen den Modernismus und alles, was danach aussieht, nimmt oft seltsame Formen an.

Badische Politik.

O sancta simplicitas.

Der Karlsruhe' Korrespondent des „Schwäb. Merkur“ schreibt:

„Im Wahlkreis Singen a. S. den 1908 der national-liberale Abg. Schmid dem langjährigen Zentrumsabgeordneten Gieseler mit sozialdemokratischer Hilfe in der Stichwahl abgenommen hat, haben die Sozialdemokraten jetzt den Stabsarzt Norm als Kandidaten aufgestellt.

Und der Mann bildet sich ein, die Taktik Waders zu kennen.

Zur Frage der Landtagswahl-Taktik

schreibt die „Breisgauer Zeitung“:

„Herr Geißl. Rat Wader hat erst unlängst in Vortrag zum Ausdruck gebracht, daß die Sozialdemokratische Partei bei den kommenden Landtagswahlen ihre Fortsetzung finden werde. Man darf Herrn Wader diese Drohung oder Versicherung aus Wort glauben und man darf auch nicht annehmen, daß ihm dieselbe unbedachter Weise entschlüpft sei.

Volkspalast“, meinte Angela. „Und was sollte die Erbin außerdem tun?“

„Die Errichtung eines Volkspalastes würde ein so gigantisches Werk sein, daß es keiner Unternehmung wert ist.“

„Dann würden noch Bibliotheken, Klubs und Lesezimmer an die Reihe kommen, die aber alle einen Teil des Volkspalastes bilden könnten.“

„Eine Musikschule nicht zu vergessen.“ Der junge Mann redete sich immer mehr in Eifer hinein, je weiter sich der Plan entwickelte.

„Und eine Tanzschule.“ „Fräulein Kennedy“, sprach er, von Begeisterung fortgerissen, „wie schade, daß Sie nicht das Verfügungsrecht über das Geld der reichen Erbin haben.“

„Sie wollen wohl sagen, daß Schneiderinnen nicht oder doch nur selten tanzen können. Aber ich kann es und bin daher für die Errichtung einer Tanzschule. Wir sollten eine Fachschule haben, in der all diese Künste gelehrt werden.“

„Glückliches Steppne!“ rief der junge Mann, von seinem Eifer ganz fortgerissen. „Dreimal glückliches Steppne! Und du verschönertes Whitecapell! Welch herrlicher Zukunft geht ihr, ohne es zu wissen, entgegen!“

Vor der Tür zu Frau Vornalacks Pension verabschiedete er sich von ihr, um noch auf eigene Faust eine Entdeckungsfahrt in Steppney zu unternehmen, während sie sich auf ihr Zimmer begab und über den Inhalt ihrer Unterredung mit dem jungen Mann nachdachte.

Erholung läßt sich oft sein?“ worte er gewiss

date jeweils die Stimmenmehrheit zwischen Nationalliberalen und Fortschrittspartei einerseits und Sozialdemokratie andererseits entscheiden oder man lasse diese Wahlkreise zur Werbung für alle drei Parteien im ersten Wahlgang frei und teile sie, soweit sie sich noch an der Nachwahl zu beteiligen haben, im zweiten Wahlgang derjenigen Partei zu, welche die höchste Stimmenzahl auf sich vereinigt.

Eine Großblutabmachung auf dieser lokalen und absolut sicheren Grundlage müßte die Wahlausichten der vereinigten Linken mächtig fördern und würde der jetzigen Situation, dem Kampf gegen eine schon im ersten Wahlgang geschlossene Rechte am ehesten gerecht werden; sie würde nicht nur alle Berechnungen und Intriguen einer liberal-konservativen Wahlstrategie über den Haufen werfen, sondern sie würde in ihrer rationalen Ausnützung der zur Verfügung stehenden Kräfte und Gelder dem vereinigten Gegner in verschiedenen Wahlkreisen außerst verhängnisvoll werden.

Zum Schluß heißt es:

„Unsere Stellungnahme zur Sozialdemokratie ist bekannt; sie ist um einige Töne schärfer als diejenige der offiziellen national-liberalen Parteileitung, aber wir haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die der politischen und kulturellen Entwicklung in Baden drohende liberal-konservative Gefahr jeden einseitigen, freibewilligen Politik bei den Wahlen zwingt, in der gemeinsamen Abwehr dieser Gefahr die Vorbereitung des Tages zu erbilden. Wenn die Parteien der Linken geschlossen den großen leitenden Gesichtspunkt bei den künftigen Wahlen in den Vordergrund stellen und wenn sie ein für allemal darauf verzichten, sich zum Schaden einer der anderen vertraglich bindenden Parteien bereichern zu wollen, dann müßte eine alle Teile befriedigende Abmachung, die getragen sein muß vom Geiste gegenseitigen Vertrauens, in wenigen Stunden geschlossen sein. Man ärgere mit dem Versuch nicht länger, denn jeder Tag, den man darüber verzögern läßt, ist für die Linke verlorene Zeit!“

Diese Auslassungen sind um so bemerkenswerter, als die „Breisg. Zeitung“ seit Jahren in der Frage der Großblut-Taktik einen von der Haltung der übrigen national-liberalen Presse abweichenden Standpunkt vertreten hat.

Redaktionswechsel in Konstanz.

Die Konstanz'er Zeitungen sind in der letzten Zeit einem lebhaften Redaktionswechsel unterworfen. Nachdem schon zu Beginn des Jahres an den „Konstanzer Nachrichten“ für den ersten Redakteur G. König Redakteur A. Albert aus München getreten war, scheidet jetzt Redakteur A. Schwager aus der „Konstanzer Zeitung“ um den Posten des Generalsekretärs der national-liberalen Partei Badens in Karlsruhe anzutreten.

Sterblichkeits- und Krankheitsverhältnisse im dritten Vierteljahr 1912.

Nach den Berichten der großherzoglichen Bezirksärzte starben im 3. Vierteljahr 1912 im Großherzogtum 8067 Personen und wurden 868 todegeboren; hieraus ergibt sich eine Sterblichkeit von 14,8 von 1000 der mittleren Bevölkerung.

In den Gemeinden mit 4000 und mehr Einwohnern starben 3360 Personen (16,0 vom Tausend der Bevölkerung); hierbei

find die 172 in die Sterbeziffer eingetretene Totgeburt nicht gerechnet. Von den Gestorbenen waren 998 oder 20,8 Prozent unter 1 Jahr und 831 oder 9,9 Proz. 1-16 Jahre alt.

An meldepflichtigen Krankheiten kamen im 3. Vierteljahr 1912 im Großherzogtum 1676 zur Anzeige; hiervon entfielen auf Diphtherie und Krupp 631, auf Scharlach 677, auf Lungen- und Keuchhusten 48 (29), an Typhus 20 (20), an Kindbettfieber 18 (7), an Diphtherie und Krupp 16 (26), an Scharlach 4 (8), an Influenza 1 (1) und an Ruhr 1 (1).

In den Gemeinden mit 4000 und mehr Einwohnern erkrankten an den gleichen meldepflichtigen Krankheiten insgesamt 920 Personen gegenüber 926 im Vorjahr. Die Zunahme betraf sich auf Scharlach und Lungen- und Keuchhusten mit 86 und 57 Fällen, bei Kindbettfieber mit einem Fall; eine Abnahme ist bei Typhus und bei Diphtherie und Krupp mit 88 bzw. 67 Fällen eingetreten.

Ein Journalistenjubiläum. Der Chefredakteur der „Seidberger Zeitung“, Herr Franz Mantua, feiert am 1. Febr. sein 25jähriges Jubiläum als Redakteur der „Seidberger Zeitung“. Wir entbieten dem Kollegen unsere besten Glückwünsche.

Kommunalpolitik.

Zahnpflege in Deutschland. Wie weit noch in Deutschland die Zahnpflege im Argen liegt, zeigt überzeugend eine Statistik in der „Münch. Med. Wochenschrift“ von Dr. J. M. Müller. Sie gibt das Resultat von eingehenden Untersuchungen über den Zustand der Zähne im Meer und bezieht sich auf 14 004 Mannschaften.

Die Ursache der schlechten Mundverhältnisse ist zuerst in dem mangelnden Verständnis zu suchen, das die breite Masse diesem Zweig der Volkshygiene entgegenbringt. Dann aber vor allem in der unmöglichkeit für den wirtschaftlich Schwächeren, die Zähne der ganzen Familie regelmäßig untersuchen und behandeln zu lassen. Da wird der Ruf nach staatl. oder gemeindlicher Regelung der Zahnpflege immer lauter. Und zwar gilt es nicht nur die gute und billige Gelegenheit zu schaffen, sondern vor allem auch für Aufklärung über die Notwendigkeit einer rationalen Zahnpflege zu sorgen.

Der Bürgerausschuß in Freiburg wird sich in seiner nächsten Sitzung mit dem Umbau des Niessgutes Mundenhof zu beschäftigen haben. Der Kostenaufwand beläuft sich auf 275 000 Mark. Die jetzige Anlage einschließlich der Gesamtkonkulation stammt aus dem Jahre 1892. Der mit dem Niessgut zusammenhängende landwirtschaftliche Betrieb war in jüngster Zeit nur ungenügende Erträge ab. Der Vorschlag des Stadtrats geht nun dahin, daß die Wiesenanlagen und die Milchviehhaltung ausgedehnt und letztere durch Vergrößerung der Stallungen gehoben werden soll; gleichzeitig ist die Einführung der elektrischen Kraft an Stelle menschlicher Arbeitskraft geplant.

Bürgerausschuß in Säckingen. Der Bürgerausschuß genehmigte den kirchlichen Beschluß des Gemeinderats, nach welchem sich die Stadtgemeinde an der Autogesellschaft Säckingen-Herrischrid G. m. b. H. mit einem Kapital von 15 000 Mk. beteiligt.

unter dem Eindruck ihrer Unterredung mit diesem seltenen jungen Dichter zu Papier brachte, war nichts anderes als eine ausführliche Wiedergabe seiner Vorschläge zur Vergütung der freudlosen Bewohner des Bezirks.

„Wir Frauen sind doch nur hilflose Geschöpfe“, seufzte sie. „Wir werden von dem Verlangen verzehrt, selbst große Taten zu vollbringen, und können doch des Weistandes der Männer, ihrer Anregung und Leitung, nicht entarten. Also, Kunstakademie, wenn wir sie so nennen wollen, einen Volkspalast und die Schulen. Nun ja, durch Verwirklichung dieser Pläne dürfte schon ein gutes Stück ihres Geldes seiner eigentlichen Bestimmung entgegengeführt werden.“

Zum 150. Geburtstag Seume's.

Es ist unerhört, daß Millionen von Schulkindern von dem Manne, dessen 150. Geburtstag heute in hunderten von Zeitungen gefeiert wird, nichts weiter lernen, als das eine Gedicht von dem „Canadier, der Europas überflüssige Höflichkeit nicht kannte“? Daß nicht einmal die sogenannten „Patrioten“ dieses wahrhaft echten Patrioten und seiner für bürgerliche Freiheit und Gleichheit warm eintretenden Schriften gedenken? Daß einzig und allein die proletarische Demokratie das Andenken dieses Mannes ehrt, von dem es im Gegensatz zu den meisten Dichtern heißt, daß man wohl seine Werke, nie aber seinen Charakter und sein Leben vergessen werde?

Johann Gottfried Seume, der zum Patrioten bestimmte Sohn eines armen Fronbauern aus Poitzna bei Leipzig, hat nie ein Dichter sein wollen, gehört aber trotzdem zu den interessantesten Schriftstellergestalten der klassischen Literaturperiode. „Ich bin niemals Dichter gewesen; alles, was ich gesagt habe, ist immer Wahrheit gewesen.“ So sagte er von sich, als er nach einem romantisch-abenteuerlichen Leben sich in Leipzig zum Schreiben legte. Und das ist es vornehmlich, was die Proletarier an ihm schätzen, an ihm, den das feige Bürgertum verleugnet, obwohl gerade er einer der ersten war, der für republikanisch-demokratische Ideen seine Stimme erhob und konsequent den Standpunkt der bürgerlich-revolutionären betrat. Wir ehren in Seume den geradezu vorbildlichen Charakter und die seltenen Liebes- und Tatkraften, womit er in schwächerer Zeit, da alles sich vor dem Korsten prostituierte, auf alle Barricade verjagte, nur

um mit seinem Ideal von Freiheit und Recht nicht in Konflikt zu kommen. Einen nie vergebenden Haß gegen Unterdrückung — das war alles, was er von seinem in junterlichen Frondiensten stehenden Vater erbe. Der und seine Streifendigkeit, sein selbständiges Denken und seine strenge Wahrheitsliebe verdrängen ihn auch die Parteilichkeit: Er wollte wahr bleiben und sich selber und verzichtete auf alle Protektion, die ihm eine Zeitlang hatte studieren lassen, packte sein Bündel und machte sich auf den Weg nach Paris. In Paris ergriffen ihn die Arbeiter des Landgrafen Friedrich, der, wie viele Fürsten der damaligen Zeit, als vaterlandslose Gesellen einen schwungvollen Handel mit Landesindern betrieb und Tausende von ihnen nach England verkaufte, das die Angeworbenen zur Niederwerfung der amerikanischen Revolution mißbrauchte. Mit Seume wurden noch 17 000 Mann für 21 Millionen Taler verkauft. Nur dem Zufall, daß er unter den Offizieren einen „Bruder in Apoll“ fand, konnte er es danken, daß er von den Schicksalshänden des Soldatenlebens etwas verschont blieb. Dieser Freund gedachte ihn auch auf der Rückreise zum Offizier vorzuschlagen. Aber Seume kannte das deutsche Kaiserwesen zu gut, hatte auch einen zu gefundenen Haß gegen die Feudalen und zuviel über Menschenrechte nachgedacht, als daß er sich hätte einfangen lassen. Es war ihm bitter genug angekommen, daß er hatte gegen die Amerikaner kämpfen sollen, die doch im Namen der stolzen Menschenrechte ihre Unabhängigkeit proklamiert hatten.

In Bremen desertierte Seume, wurde aber ergriffen und mußte nun jahrelang im Zinkerker seines Handwerks ausdauern, das ihm das verächtlichste auf Erden schien: mußte Soldat sein. Aus jener Zeit stammt wohl auch sein vielgebrauchtes Wort: „Es kann in seinem Ursprung nicht leicht ein schlimmeres Wort sein als Soldat, Soldner, Käufling, feige Seele, Solibarius, glimpflich: Dufatenkerl. Die Sache macht die Ehre des Kriegers, aber ein Soldat kann als Soldat durchaus auf seine Ehre Anspruch machen. Es ist ein unbegreiflicher Mißbrauch des menschlichen Geistes, wie der Name Soldat ein Ehrenmittel werden konnte.“

In den Drill konnte Seume sich nie finden; vor der Erschießung wegen Rebellion rettete ihn nur die Fürsprache des Generals Courbière, dessen Kindern Seume Unterdrückung schließlich gelang es ihm doch, zu desertieren und seine Studien wieder aufzunehmen, aber nicht als Theologe, sondern in der Philosophie. Als Hofmeister eines russischen Grafen kam er dann nach Warschau, sollte den Straßkampf gegen die Polen mitmachen, nahm aber seinen Abschied und widmete sich ganz der politischen Satire.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Januar.

Am Bundesratsitz: Staatssekretär Visco. — Auf dem Präsidialplatz liegt aus Anlaß der heutigen Jubelfeier (100. Sitzung) ein Niedertrauf. Der Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1,16 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation über

Enteignung der polnischen Güterbesitzer.

Auf Befragen durch den Präsidenten erklärt Staatssekretär Visco: Die Interpellation betrifft die Handhabung des preussischen Gesetzes vom 20. März 1908 über die Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen, durch das dem Staat das Recht verliehen wurde, Grundstücke zu Zwecken der Ansiedlungskommission zu enteignen. Denselben Gegenstand betraf eine Interpellation, die im Jahre 1908 kurz vor dem Einlaß jenes Gesetzes zur Verhandlung stand. Damals ist von meinem Amtsvorgänger nachgewiesen worden, daß das Gesetz mit dem Geiste der Verfassung und mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch nicht im Widerspruch steht. Die damals gegebene Interpretation trifft noch heute zu (Widerspruch). Die Ausführung und die Handhabung des Gesetzes sind lediglich eine Angelegenheit Preußens. (Widerspruch). Die Interpellation liegt heute aus diesem Grunde außerhalb der Kompetenz des Reichstags und der Reichskanzler läßt erklären, daß er deshalb die Beantwortung ablehne. (Große Unruhe).

Die Regierungsvortreter verlassen den Saal. Auf Antrag des Abg. Gzinski (Polen) findet Besprechung der Interpellation statt. Dagegen stimmen die Konservativen, die Reichspartei, Wirtschaftliche Vereinigung, die Nationalliberalen und die Mehrzahl der Freisinnigen.

Abg. Gzinski (Polen): Die damalige Interpellation wurde zur Beantwortung abgelehnt, weil das Gesetz von dem Herrnhäus noch nicht verabschiedet worden war. Heute aber haben wir es mit der Tatsache zu tun, daß die Enteignung angewendet wurde. Diese Angelegenheit hat die größte Bedeutung für das ganze Reich. Tatsache ist, daß Privatbesitz lediglich aus politischen Gründen enteignet wird; nur Begründungen will man aus Großmütigkeit von der Enteignung ausschließen. Unter den Enteigneten befindet sich auch eine Witwe mit un-mündigen Kindern, sowie ein junger Pole, der Sohn eines im deutsch-französischen Kriege schwer verwundeten und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Offiziers. Die Minister sind ja auch Juristen; sie leisten das Unglaublicke in der gesetzlichen Auslegung. Ein Jurist schrieb mir: Die Herren leisten Akrobatikstücke in der Auslegung der Gesetze. Sie schaffen gewerksmäßig Unrecht. (Glocke des Präsidenten Dr. Kämpf: Ich verheiß Ihre Erregung, bitte Sie aber, sich zu mäßigen, auch in Zitaten.) Von einer vollen Entschädigung kann keine Rede sein. Als ich diesen Gegenstand in einer Versammlung zur Sprache brachte, wurden Rufe laut: „Diebstahl, Raub auf offener Straße“ usw. So urteilt ein Volk, und nicht mit Unrecht. Das Enteignungsgesetz ist ungültig, da es gegen die Reichsgesetze und gegen die Reichsverfassung verstößt. Das Ziel, das polnische Volk zu dezimieren, wird nicht erreicht werden. Die innere Zusammengehörigkeit der polnischen Bevölkerung wird nur dadurch gestärkt. Wir beantragen, der Reichstag wolle beschließen, die Zulassung der Enteignung polnischer Grundbesitzer zum Zwecke der Ansiedlung durch den Reichskanzler entspricht nicht der Ansaffung des Reichstags.

Abg. Wendel (Soz.):

Der Reichskanzler hat es sich bequem gemacht. Anstatt zu erscheinen, schickt er einen Staatssekretär und ein Stück Papier. Er hätte seine Haltung ausführlich begründen müssen; aber er hält den Reichstag oder doch 278 Vertreter des deutschen Volkes für eine Nichtigkeit. Mit Schadenfreude sehen wir, wie die Weltgeschichte die Dinge wieder einmal auf den Kopf gestellt hat. Wir internationalen Staatsmänner schätzen die Reichsverfassung gegen die nationalen Staatsverträge. Nicht um der schönen Augen der Polen willen! Die sind unsere Gegner, und an ihren Jankern liegt uns ebensowenig wie an ihren preussischen Klassen-genossen. Wir machen Front gegen die triviale Unterdrückung aus dem Gefühl für Recht und Gerechtigkeit. Man behandelt die Polen mit dem Ton des preussischen Kasernenhofs. Wenn man ins Ausland kommt, empfindet man Beschämung über diese Zustände. Diese kulturelle Scham kennen Sie (nach rechts) nicht. Dem Polenrecht geht Macht vor Recht. Auch die Enteignung ist ein Verfassungsbruch, allerdings von oben. Ein bayerischer Minister hätte sehr gut Veranlassung zu finden können, den Reichskanzler darauf aufmerksam zu machen, daß ein preussischer Kollege, der Ministerpräsident, seine Pflicht in Pflicht-vergeßlichkeit überschreitet.

Präsident Dr. Kämpf: Auch der bedingte Vorwurf der Pflichtvergeßlichkeit, der dem Reichskanzler hier gemacht wird, ist nicht zulässig.

Abg. Wendel (Soz.): Ich gebe zu, es gibt gewisse Unterschiede zwischen dem Bürger Robespierre und dem Bürger Wel-

mann. (Heiterkeit.) Aber es ist bekannt, daß Preußen von jeher zu enteignen wußte. Der Wappenspruch, den die preussische Garde am Helm trägt, „Suam cuique“, wurde öfter schon so ausgelegt, daß jeder das Seine nehmen müsse, auch König Friedrich II., der an dem politischen Verbrechen der Teilung Polens teilgenommen hat.

Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung. Abg. Wendel (Soz.): Ich bedauere, daß der Präsident mich unterbrochen hat, ehe ich meinen Gedanken zu Ende führen konnte. Der Ausspruch stammt nicht von mir, sondern von einem Manne, der einmal dem Ordnungsrufe des Präsidenten entzogen ist und der dann in diesem Jubiläumstage 1918 sehr geehrt wird als einer der größten Männer Preußens. Es ist der Freiherr von Stein. (Heiterkeit bei den Sozialdem.)

Präsident Dr. Kämpf: Ich habe hier darüber zu wachen, daß hier nicht unparlamentarische Ausdrücke gebraucht werden.

Abg. Wendel (Soz.): Damals hat man Hochverräter künstlich geschaffen, aber nur, um die wirklichen Hochverräter von der Scholle zu vertreiben, zur Strafe für den Hochverrat. In un-fernen Zeiten ist die Enteignung aber viel schlimmer. Damals hieß man das Restrikt geheim, damals schämte man sich noch; inzwischen hat man ein robusteres Gewissen bekommen in Preußen. Heute proklamiert man, was man im Vormärz noch nicht einmal gewagt hat; ein Achtungsgesetz, das an die schlimmsten Zeiten der römischen Geschichte erinnert. Bismarck erschien anfangs die Polenausrottung als ein Kinderspiel. Er meinte, sie würden in Monte Carlo auf Not und Schwarz verlieren. Sogar ist auch jetzt das Spiel. Den Verlust aber hat in diesem Kampfe das Deutschtum, und den Gewinn wird Not haben. (Heiterkeit.) Vor dem Ansiedlungsgesetz hatte der polnische Besitz um 100 000 Hektar abgenommen. Inwanzig Jahre der Ansiedlungspolitik und die Ansiedlungskommission mußte zugeben, daß 100 000 Hektar mehr aus deutschem in polnischem Besitz übergegangen sei. (Hört, hört! im Zentrum.) Die Grundpreise sind um 100 Prozent gestiegen; Sie werden begreifen, weshalb die Konservativen diese Politik auf Verbot und Gebot treiben. Wenn das Geld im Staufen fließt, der Junker selbst durch das Gezeuge springt. (Heiterkeit.) Vier polnische Großgrundbesitzer werden von der Scholle entfernt, und 400 deutsche Handwerker und Handelsleute werden ruiniert, und 10 000 polnische Arbeiter werden nach dem preussischen Westen gebracht. Das nennt man mit einem Fremdwort germanisieren. (Heiterkeit.) Lohnbänder und Streikbrecher werden ins Industriegebiet importiert, und die rheinisch-westfälischen Unternehmer, diese politischen Safariten, und die „Reinlichkeitsfahrende Aktion“ erklären: Je mehr Polen zu uns kommen, desto besser. Deshalb steht der Ruhrbergbau auf einer viel niedrigeren technischen Entwicklung als in Amerika und England. Und die Herren Konservativen? Auf der politischen Tribüne, da sind ihnen zu viel Polen im Lande, aber auf ihrer Kitzfläche, da haben sie zu wenig Polen. Den Import des billigen Schweinefleisches bekämpfen sie, an importiertem, billigem Menschenfleisch können sie gar nicht genug bekommen. Da sitzt der deutsche Waagen Thurn und Taxis auf der Meingasse von hunderttausend Wagen in dem deutschen Osten, und seine Bevölkerung ist zu mehr als vierhunderttausend Polen. Der Großgrundbesitzer ist kapitalistisch. Der Großgrundbesitzer dient der Förderung des Volkentums. Da sitzt der Junker mit dem polnischen Großgrundbesitzer zusammen, und bei Danziger Goldwasser vereinbaren sie den Verkauf des Gutes, bei 30 000 Mk. Neugeld. Und dann geht an die Ansiedlungskommission, und Junker und Pole teilen sich in die 30 000 Mark. (Hört, hört! bei den Sozialdem.) Und was hilft das? Die polnische Opposition ist nicht mehr der Großgrundbesitzer, sondern Bürger und Handwerker. In der polnischen Fraktion dieses Hauses erklären die Abwesenden immer weniger. Sie erörtern nur die Polen doppelt, als Polen und dann noch als Proletariat. Bülow hat einmal über die Kammerhaftigkeit der polnischen Bevölkerung gesagt. Es wird der Regierung ihre Polenpolitik nichts nützen, wenn sie nicht die Macht hat, alle Polen in den Zustand zu versetzen, der für die männlichen Hofschergen im Harem des Sultans vorgeschrieben ist. (Große Heiterkeit.) Gerade aus der Balkanpolitik könnte die deutsche Regierung manche gute Lehre ziehen. Der politische Hauptfehler der türkischen Regierung ist eine falsche Nationalisierungspolitik. Die Jungtürken wollten die fremden Völkereien des Balkans mit Gewalt osmanisieren. Da regt man sich darüber auf, daß ein Glaubender Pole einen freigelegten Balkan fürchten belächeln hat. Nun, ein Glaubender Bürger hat doch das selbe Recht, einen Gläubiger an einen Balkan fürchten zu richten, wie seinerzeit ein Staatsbürger in Berlin an den Buren-Präsidenten ein Telegramm. Seine hat einmal gesagt: „Die Handlungen eines Furchtsamen wie eines Genies liegen außerhalb aller Berechnung.“ Wer den Reichskanzler für ein Genie hält, wird hierin die Ursache seiner Handlungen sehen. (Heiterkeit.) Es muß auch solche Kräfte geben. Die anderen werden sich der anderen Definition zuwenden. Die Regierung fürchtet sich mehr vor den Polenkräften als vor den Polen. Wir schlagen sonst vor dem Worte Enteignung nicht etwa ein Kreuz-

es klingt uns lieblich ins Ohr. (Heiterkeit und Zuruf; Aber ohne Entschädigung!) Darüber verständigen wir uns, wenn es so weit ist, wenn die Expropriation der Expropriateure kommt. Da freut es uns, daß eine konservative Regierung mit Hilfe zweier sozialhaltender Parteien, wie der konservativen und der nationalliberalen, einen Präzedenzfall geschaffen hat. Friedrich Julius Stahl, der Begründer der christlich-konservativen Weltanschauung, hat das Privateigentum als die Grundfeste des modernen Staates hingestellt. Jetzt haben die Konservativen ihren politischen Sündenfall vollzogen. Das ist die tiefe weltgeschichtliche Bedeutung dieses Vorganges. Es wird immer mit demselben Maße gemessen, mit dem du andere gemessen hast. (Beifall bei den Sozialdemokraten und Polen.)

Der Antrag der Polen, in dem dem Reichskanzler die Mißbilligung ausgesprochen werden soll, wird vom Zentrum, den Sozialdemokraten, dem Dänen und dem Freisinnigen Rechter unterstützt.

Auf Antrag des Abg. Daubed (Polen) findet namentliche Abstimmung statt, jedoch erst später, jedenfalls morgen.

Abg. Graf Praschma (Zentr.): Die Verabschiedung des Enteignungsgesetzes im Landtag sah einer Ablehnung durch zwei-fel ähnlich. Die sozialinteressen werden aufs innigste berührt. Von den ersten Anfängen an ist unsere Gegnerschaft der Polenpolitik gegenüber die gleiche gewesen. Wichtiger als Armes-torps ist die Zuverlässigkeit unserer Grenzlinie. Die Rechts-sicherheit und das Rechtsbewußtsein sind durch das Enteignungsgesetz im Volke sehr gefährdet. Wir stimmen dem polnischen Antrag zu.

Abg. Schlee (natl.): Es ist nicht richtig, daß das Enteignungsgesetz nur gegen die Polen angewendet wird. (Lachen bei den Polen.) Die Polen würden aber im umgekehrten Verhältnis genau ebenso handeln. (Zuruf: Niemals!) Das haben sie in Preußen zu Zeiten des Königreichs Polen bewiesen. (Beifalliges Geklatsch!) Und auch in Galizien handeln sie ebenso. Die Polen haben in Preußen von jeder Unzufriedenheit gefast; sie und die katholische Geistlichkeit. Unsere Pflicht ist es, einen deutschen Bauernstand heranzuziehen, dann werden wir auch mit den Polen und mit der Sozialdemokratie fertig. (Beifall bei den Nationalliberalen, Unruhe links.)

Abg. Garner (kon.): Diese Materie gehört nicht vor den Reichstag. Die sozialdemokratischen Vorwürfe reichen nicht heran an die Größe Preußens. (Beifalliges Geklatsch.) Es handelt sich um eine Frage des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Interessen zur Wahrung des Staatswohls in Preußen; deshalb muß man die Verantwortlichkeit auch Preußen überlassen. Wir stimmen gegen den Antrag.

Auf Antrag des Abg. Sieg (natl.) findet die namentliche Abstimmung morgen statt.

Abg. Sachnise (Konserv. Volksp.): Preussischer Boden ist es, auf dem die Dinge sich abspielen, und preussischer Boden soll es auch bleiben. Die Ansiedlungspolitik ist uns nicht un-sympathisch; sie muß sich aber auf alle Provinzen erstrecken. Die Beschwörungen sind nicht an den Reichstag, sondern an den Landtag zu richten. Die Zukünftigkeit haben wir zu respek-tieren. (Beifalliges Geklatsch, Lachen.) Deshalb ent-halten wir uns der Abstimmung. (Hört, hört!) Sachlich be-werten wir die Regierungsmassnahmen.

Abg. Merin (Reichsp.): Nach dem soeben gehörten Rei-sterstück der Diplomatie (Sehr gut! und Heiterkeit) ist es schwer, hier zu reden. (Erneute Heiterkeit.) Die Interpellation ist eine Demonstration und dazu sollte sich der Reichstag nicht hergeben. (Sehr gut!) Preußen ist verpflichtet, die Polenpolitik im Interesse der Selbsthaltung weiter zu treiben. (Beifall.)

Abg. v. Morawski (Polen): Die ganze Gesetzgebung ist er-folgt, um den Nationalliberalen einige Mandate zu retten. Statistisch ist nachgewiesen, daß in den polnischen Landkreisen der Großgrundbesitz sich mehr in den Händen von Deutschen be-findet, als in den Händen von Polen. Wir haben fest an unserer Sprache und unserer Kultur und an dem, was wir hier verteidigen müssen, unsern heiligen Boden, den man uns geraubt hat.

Abg. Hansen (Däne): Ich stimme dem polnischen Antrag zu, denn es handelt sich um eine Kritik der deutsch-preussischen Gewaltpolitik fremden Nationalitäten gegenüber. Wo sind die Erfolge der Gewaltpolitik?

Abg. Thumann (Erfasser): Wir haben lang genug unter Ausnahmegeetzen zu leiden gehabt. Deswegen protestieren wir auch gegen die Gewaltmaßnahmen, die in anderen Landesteilen ergriffen worden sind. Wir beurteilen darum auch den Saka-tismus. — So denken auch die Liberalen in Elbsh-Vorbringen. Wegen uns in Elbsh-Vorbringen hätte man niemals von der Waffe der Enteignung Gebrauch gemacht. Sie wäre auch vom Reichstag nicht der Regierung in die Hand gegeben worden. Solche politische Maßnahmen schädigen das Ansehen Deutsch-lands im Ausland. Bei uns im Reichslande hat seinerzeit die vermittelnde Tätigkeit und staatsmännische Weisheit des Für-ten Hohenlohe befähigend gewirkt. Es ist sehr zu bedauern, daß heute ein solch mächtiger und staatsmännischer Einfluß nicht zu finden ist. (Beifall.)

Abg. Lebesaur (Soz.): Ich tue den Herren von der Fortschrittlichen Volkspartei die große Ehre an, sie zu den Gegnern der preussischen Polenpolitik zu rechnen. (Heiterkeit), trotzdem sie sich enthalten. Aber sie ver-urteilen mit uns das Enteignungsgesetz, und deshalb ist mehr als Zweidrittelmehrheit gegen dieses Ausnahmegesetz, 270 gegen 126. Die Regierung hat deshalb nicht das Recht, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen. Ich appelliere an das Zentrum, daß Sie in Preußen für das allgemeine, gleiche Wahlrecht ein-treten. (Zuruf vom Zentrum: Das tun wir!) Nur dann können Sie die Befestigung der Ausnahmegeetze, auch des Jesuiten-geetzes, erreichen, wenn Sie in einer Pbalang mit uns Sozial-demokraten für das freie Wahlrecht kämpfen. Gegen diese Pa-lanz kommt Herr v. Bethmann Hollweg nicht auf. Das preußische Junkertum, das hier nur in winzigen Exemplaren ver-treten ist (Abg. Dr. Dericel (kon.): Ob! Große Heiterkeit), ich meine die Zahl, nicht das gewichtige Exemplar des junker-lichen Helfersbelders bürgerlicher Provenienz. (Heiterkeit.) Aber auch Sie, meine Herren Polen, haben Schuld, Sie haben die Junker bei der Besitzsteuer unterstützt. Jetzt bekommen Sie von Ihnen den Zutritt, jetzt brauchen Sie Sie nicht mehr. Was kannst du armer Teufel bieten. Bei der Finanzreform aber formten Sie es verhindern. Die polnischen Arbeiter werden Ihnen aber weggehen, sie kommen zu uns, im Westen haben wir die Erfahrung gemacht. Der Redner wendet sich in immer här-teren Ausdrücken gegen die Konservativen, die wir nur nach ihrem eigenen System — wir werden es noch alle erleben — (Heiterkeit), enteignen werden und das deutsche Volk von der Schmach und Schande befreien, in die sie heute Junker, diese Spekulanten, diese Hochverbrecher gebracht haben.

Präsident Kämpf rügt diese Kritik einer Partei als un-parlamentarisch.

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abgeordneten v. Tramezniski (Polen), Mumm (Wirtsch. Bg.), Padnide (Sp.) und Lebesaur (Soz.) schließt die Besprechung.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Namentliche Abstimmung und Vorlage betreffend vorübergehende Pollerleichterung bei der Freizeinfuhr. — Schluß nach 7 Uhr.

Werferf gelezene Nummern nic, t weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

R. A.

Aus seinen Schriften spricht ein starker Rechtsinn, daß gegen alle Vorrechte und Ausübung und ein Geltendmachen der Gleichheit alles dessen, was Menschenamtlich trägt. Ihm war die Sabgrie die Wurzel aller Uebel. In der Vorrede zu seinen berühmten „Apokryphen“ sagt er: „Meine Zeit fiel in die Schande meines Volkes. Alles, was ich Empörendes und Er-niedrigendes sehe, halte ich für die Folge der abligen Vorrechte.“ — Auf Schritt und Tritt bekennst er sich als Gegner der Despo-ten, der Junker- und Paffenwirtschaft, als entschiedenen An-hänger der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit. In seinem am meisten bekannten Buche „Spaziergang nach Svatava“, in welchem er seine Fußwanderung nach Paris, Italien, der Schweiz, Sizilien, Rom und Saragosa in Kleinasien schildert und die politischen Zustände der Länder aufzeichnet, erklärt er es für seine heilige Ueberzeugung, daß nur in einer wohlgeordneten Republik am meisten Menschenwürde, Menschenwert, allgemeine Gerechtigkeit und Glückseligkeit möglich sei. Als die einzig denkbare Grundlage einer solchen Republik aber erscheint ihm die Gleichberechtigung aller:

„Wo nicht der Anabe, der diesen Wend in der letzten Stro-phiße geboren wurde, einst rechtlich die erste Magistratur seines Vaterlandes be-walten kann, ist es Unfann, von einer vernünftigen Republik zu sprechen. Privilegien aller Art sind das Grab für Freiheit und Gerechtigkeit.“

Manches in diesem Buche scheint jetzt heute wieder aktuell; so lesen wir da folgende Stelle:

„Für wen soll der . . . Soldat sich auf die Batterien und in die Bajonette stürzen? Er bleibt sicher, was er ist und trägt seinen Tornister so fort und erntet kaum ein freundliches Wort von seinem mütterlichen Gewalthaber. Er soll dem Tode un-erwartet ins Auge sehen und zu Hause pflügt sein armer Vater fröhlich die Felder des Junkers, der nichts tut, nichts zahlt und mit Mißhandlungen begißt . . . Das nennt man dann Saat, Ordnung und Gerechtigkeit und fragt noch, woher das öffentliche Unglück komme.“

Am deutlichsten kommt jedoch Seumes Wesen und Charakter in den zu seinen Lebzeiten verbotenen „Apokryphen“ zum Ausdruck, die voll beizender Bemerkungen gegen die nationale Charakterchwäche der Deutschen der damaligen Zeit und voll ähender Kritik des vaterlandslosen Verhaltens der Fürsten und Junker sind und allen Kaskgeist, alle Vorrechte, alle Tyrannen scharf brandmarken. Nicht besser können wir das Andenken dieses tapferen Mannes ehren, als indem wir aus diesen Worten die lebendigsten Hieher leben:

Die ewige Grundlage alles Rechts ist die Gleichheit; sobald sie verkehrt wird, entsteht Verwirrung und das Ende ist sinnlose Sklaverei.

Wenn man nur erst die Gnade vertilgt, wird schon die Ge-rechtigkeit kommen.

Es ist ein Glück für die Despoten, daß eine Hälfte der Men-schen nicht denkt und die andere nicht fühlt.

Privatliebe fesselt man auf Lebenszeit im Kerker und öffentliche Gehe in Gold und Purpur, sagt schon Cato . . . Schlechte Kerle stellen, aber königliche rauben.

Wenn man die Menschen um das Erdenleben betrügen will, affiguiert man sie an den Himmel und benebelt sie mit der Dummheit des Aberglaubens, wenn man ihre Vernunft miß-handelt.

Es ist mir schwer, die Ehre der Christen zu finden, aber ihre Schande sehe ich.

Predigt nur immer brav Gebuld, so ist die Sklaverei fertig.

Wenn man sagt, eine Nation kann die Freiheit nicht ver-tragen, so heißt das: der weit größere Teil derselben besteht aus Schurken, Narren und Dummköpfen, oder ein einziger versteht es, sie dazu zu machen.

Wo von innen Sklaverei ist, wird sie von außen bald kommen.

Wer mit einem glücklichen Gedanken stirbt, ist immer glück-licher, als wer als Sieger über ein Schlachtfeld zieht.

Wo die meiste sogenannte positive Religion war, war immer die wenigste Moralität.

Demut und die mit ihr verwandte Gebuld sind Efelstugen-den, die die Spitzköpfe den Plattköpfen gar zu gern einprägen.

Aus der Partei.

Landtagskandidaturen. Für den Bezirk Bruchsal-Philippsthal wurde Genosse Linz, Stadtrat in Mannheim, als Kandidat aufgestellt. Eine sozialdemokratische Konkurrenz für den 36. Landtagswahlbezirk Baden-Astatt stellte den Genossen Leppert-Eitlingen als Kandidaten auf.

Gewerkschaftliches.

Zur Wichtigkeit schreibt man uns: In der Nummer vom 12. Dezember 1912 haben Sie unter der Rubrik „Gewerkschaftliches“ Kappelrodek einen Bericht gebracht, angehend „Ein Beispiel“ usw. Dieser Bericht ist unzutreffend. Es ist unrichtig, daß wegen jeder Kleinigkeit Strafen verhängt werden und zwar bis zur Höhe eines Tagelohnes und daß keine Unschuldbetuerungen oder Reklamationen etwas nützen, ebenso, daß eine Untersuchung, wer der Schuldige sei, es nicht gibt und daß ganze Kolonnen bestraft werden. Vielmehr ist richtig, daß im ganzen Jahre 1911 lediglich 8 Strafen mit zusammen 10 M. und im Jahre 1912 20 Strafen mit zusammen 26,50 M. ausgesprochen worden sind und zwar nach eingehender Feststellung. Die Strafen selbst werden zum Besten der Arbeiter verwendet und in eine Unterstützungskasse eingezahlt. Es ist also auch unrichtig, daß Herr Müller oder Herr Reitmeyer diese Strafgelder für sich selbst verwenden. Erich Bender, Rechtsanwalt.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Brins Karneval führt nur kurze Zeit sein Exzenter. Trotz alledem sucht ihm jeder, wenn er nicht als augenmacher Griesgram gelten will, seine Referenz zu entnehmen. Am Sonntag abend wird er seinen Einzug beim Gewerkschafts-Fest im Gasthaus zur „Falz“ halten und ein Gefolge von vorzüglichen Wäntzrednern wird ihn begleiten. Außerdem ist es dem Gewerkschafts-Komitee zum erstenmal nach vieler Mühe gelungen, den Musikdirektor Zimmermann mit seinem Orchester zu gewinnen. Herr Zimmermann wird die Leitung persönlich führen. Es verspricht ein Abend zu werden, der an Qualität nichts zu wünschen übrig läßt. Darum auf in die „Falz“ zur Mäxerei! Beginn abends 7 Uhr 31 Minuten.

Offenburg.

L. Die Bürgerausschüsse bringen als Punkt 2 der Tagesordnung auch den Antrag auf Vermehrung der Mitglieder der Krankenkassakommission, namentlich sollen darin statt einer zwei Frauen vertreten sein. Früher war unsere Partei durch Stadtrat Wösch in dieser Kommission vertreten. Seit deren Neubildung haben wir darin keine Vertretung mehr. Es muß nun verlangt werden, daß wir gelegentlich der geplanten Vermehrung der Mitglieder der Krankenkassakommission darin eine angemessene Vertretung erhalten.

L. Ja, lustig ist die Jägerzeit! Unter diesem Stichwort berichten wir seinerzeit von der Wilderei des Wilhelm Mühlhans mit Schuttmann und des Fr. E. Bohner von da. Die Mehrzahl der Wilderer ist, daß vor dem Schöffengericht Offenburg die Hasenliebhaber für Mordnacht mit einer Geldstrafe von 100 M. oder 20 Tagen Gefängnis, für Bohner mit 8 Wochen Gefängnis (wegen wiederholten Rückfalls) bestraft wurden. Außerdem haben die beiden die Kosten zu tragen.

L. Einer raffinierten Milchfälscherin, der Anton Gauer Ehefrau von Hammerweier, diktierte das Schöffengericht die exemplarische, aber wohlverdiente Strafe von 300 M. oder 60 Tage Gefängnis wegen Milchfälschung in wiederholtem Rückfall. In solchen Fällen sind die Strafen nie zu scharf; denn die Konsumanten müssen die Milch als notwendiges Lebensmittel, hauptsächlich für die Kinder, haben und mit bestem Geld bezahlen und haben ein Recht darauf, daß ihnen für ihr gutes Geld Milch und kein Wasser geliefert wird.

März, 29. Jan. Der Maschinenführer, welcher am Montag unter dem Verdacht der Raufschande verhaftet wurde, ist am Dienstag abend aus der Haft entlassen worden, da die Untersuchung seine Unschuld ergab. Das ganze war nur eine Klatscherei.

* Neillingen, 28. Jan. Neue Bahnen. Mit den Vorarbeiten der zukünftigen elektrischen Bahnen nach Hohenheim-Neillingen-Ballbrunn-Mannheim und Hohenheim-Neillingen-St. Leon-Roth-Weisloch wird demnächst begonnen werden. Die projektierten Bahnen sind nicht als Straßendampfbahnen gedacht, sondern sollen auf eigenem Bahnkörper laufen, um eine möglichst kurze Fahrzeit zu erzielen.

* Wern, 28. Jan. Die Arbeiten am neuen Krankenbau sind soweit beendet, daß in maßgebenden Kreisen bestimmt damit gerechnet wird, daß das Krankenhaus im Monat März dem Betrieb übergeben werden kann.

* Reil, 28. Jan. In einem Gasthaus in Lichtental wurden Pferde eingestrichelt, von denen man annahm, daß sie in Karlsruhe in dem dort vor einiger Zeit bestandenen Hypodrom gestohlen worden waren. Die Angelegenheit ist aber noch nicht ganz aufgeklärt, denn es haben sich bis jetzt drei verschiedene Personen als Eigentümer der Pferde gemeldet. Allerdings konnte keiner den bestimmten Nachweis führen, Besitzer der Pferde zu sein. Unter den Tieren soll sich ein wertvolles und gut dressiertes Pferd befinden.

* Labenburg, 28. Jan. Auf offenem Felde wurde ein durch den Regen total durchnässte und beschmutzte 24jährige Frauensperson aus Feudenheim aufgegriffen, welche in religiösem Wahn herumzog, „um den Heiland zu suchen“.

Berichtszeitung.

Der heilige Severin und die Dürre.

Am 8. und 9. September 1911 stand im Kölner „Lokal-Anzeiger“ folgende Anzeige: Aussetzung des Reliquienreines des heiligen Severinus. Wegen der sehr großen Dürre wird mit Genehmigung des hochw. Erzbischofs, Generalvikars am Sonntag, den 10. d. M. der Reliquienreine des hl. Severinus ausgesetzt werden. Da in früheren Zeiten auf diese Weise in ähnlichen Fällen erwielesenermaßen Hilfe gebracht wurde, so werden die Christgläubigen dringend gebeten, am Sonntag prompt zum hl. Severinus zu pilgern und vertrauensvoll an der Andacht teilzunehmen. Der Buchhändler und Genosse D. Müller hatte diese Anzeige in seinem Schaufenster ausgehängt und darunter bemerkt: „Daß es noch Menschen gibt, die an einen persönlichen Gott glauben, ist nach heutiger Erziehung begreiflich und im Wesen eines jeden einzelnen begründet. Daß aber Priester Menschen verböden und vernarren, weil angeblich durch Verehrung des hl. Severin?! die Dürre aufhört, das ist gemein, großer Schwindel und höchst unfruchtbar.“ Worauf die Verhöhnung von Einzeltugenden der katholischen Kirche wurde. Der Buchhändler von der Kölner Straßammer auf Anzeige eines Christlichen nach dem Bibelspruch: „Liebet eure Feinde, luet Gutes denen, die euch hassen“, von der Straßammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Während die Straßammer anerkannte, daß sich die Verehrung des Buchhänd-

lers im speziellen nur gegen den hl. Severin, dessen Existenz und Eigenschaft als Dürrevertreiber richte, fand sie im ersten Satz eine allgemeine Erörterung über Gottesglauben und Götzenverehrung. Es werde also der Reliquienreine als eine Verhöhnung, Vernarrung und Schwindel bezeichnet. Es komme gar nicht darauf an, ob der hl. Severin existiert, und daß die Göttheit seiner Gebeine, wie der Angeklagte behauptete, nicht feststehe. Das könne als wahr unterstellt werden. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte durch seinen Verteidiger Revision eingelegt, worauf das Reichsgericht die Sache zur erneuten Verhandlung an die Straßammer zurückverwies. Aber auch die zweite Verhandlung endete mit der Verurteilung des Buchhändlers zu der genannten Strafe und unter der gleichen eigenartigen Begründung.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 30. Jan.

Geschäftsbericht der Metallarbeiter.

Am Sonntag, 26. Januar, hielt die hiesige Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes im „Goldenen Kopf“ ihre jährliche sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Der vom Kollegen Sauer erstattete Geschäftsbericht fand allgemeine Zustimmung, die denn auch in der einstimmigen Wiederwahl der zum Teil seit vielen Jahren amtierenden Mitglieder der Ortsverwaltung zum Ausdruck kam.

Ein Antrag der Vertrauensleute von Gaggenau, ihnen für die Teilnahme an der Generalversammlung eine besondere Entschädigung zu gewähren, wurde gegen die Stimmen der Gaggenauer abgelehnt. Ein Antrag, mit dem Bildungsausschuß und dem Gewerkschafts-Komitee wegen Errichtung einer Zentralbibliothek in Unterhandlungen zu treten, wurde angenommen. Der Jahresbericht ist bereits im Druck erschienen. Wir wollen aus demselben, wie auch in früheren Jahren an dieser Stelle schon geschehen, die wichtigsten Daten wiedergeben. Einleitend weist der Bericht darauf hin, daß die Großbetriebe in der Metallindustrie im Industriebezirk Karlsruhe zu den rentabelsten in der Metallindustrie gehören. Wir haben die Rentabilität dieser Betriebe in früheren Artikeln besonders behandelt. Die Nähmaschinenfabrik Sald u. Neu hat ihre wesentliche Erweiterung Fabrikräume bezogen. Gleichzeitig hat diese Firma ihr Aktienkapital um 600 000 M., auf 2 Millionen Mark, erhöht. Die Firma Junfer u. Ruh hat den Umzug in ihre neu erbaute und bedeutend vergrößerte Fabrik im Bannwald zum größten Teile vollzogen. Ebenfalls größere Betriebsvermehrungen nahmen vor die Badische Maschinenfabrik Sebold u. Keff in Durlach, die Filiale der Benzwerke in Gaggenau, das Eisenwerk in Gaggenau, welches eine neue große Gießerei besitzt. Neu gegründet wurde im Berichtsjahre in den früheren Räumen der Werkzeugmaschinenfabrik Schwindt u. Co. in Karlsruhe die Süddeutsche Industrie-Gesellschaft. In diesem Betriebe werden in der Hauptsache Ackerpflüge mit motorischer Kraft gebaut. Die Geschäftsjunktur war im Berichtsjahre eine glänzende und hat den Besitzern und Aktionären reiche Ernte gebracht. Nicht so den Arbeitern. Durch die stets steigenden Preise aller für den Lebensunterhalt notwendigen Nahrungs- und Bedarfsartikel sind alle in früheren Jahren erfolgten Lohnaufbesserungen mehr als aufgehoben worden. Da die Unternehmer nicht daran denken, trotz der günstigen Geschäftsergebnisse den Arbeitern freiwillig etwas zu geben, so waren nicht weniger als 22 Angriffsbewegungen zu führen, die sich in der Hauptsache um Lohnerhöhungen drehten. Die 22 Angriffsbewegungen erstreckten sich auf 17 Betriebe mit 7049 Arbeitern. An den Bewegungen waren 2266 Arbeiter beteiligt, von denen 944 im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert waren, 88 waren Mitglieder anderer Organisationen. Erreicht wurde für 279 Arbeiter eine wöchentliche Verfüzung der Arbeitszeit von 104 1/2 Stunden, für 1989 Arbeiter eine wöchentliche Lohnerhöhung von 2041 M., für 95 Arbeiter in 8 Betrieben ein Tarifvertrag mit erheblichen Lohnerhöhungen, für 119 Arbeiter in 4 Betrieben die Besserbezahlung der Überstunden und für 648 Arbeiter in 9 Betrieben die Verfüzung von Wäntzen verschiedenen Art. Ueber den erwähnten Angriffsbewegungen waren noch 9 Abwehrbewegungen, die sich auf 8 Betriebe mit 4048 Arbeitern erstreckten, notwendig. Daran waren beteiligt 349 Arbeiter. Abgewehrt wurde für 125 Arbeiter eine wöchentliche Verfüzung von 187 M., für 222 Arbeiter sonstige Verfüzungen. In einer Maschinenfabrik in Karlsruhe mußte ein Abwehrstreik, an dem 49 Arbeiter beteiligt waren, geführt werden. Derselbe wurde nach 14-tägiger Dauer in einer die Arbeiter zufriedenstellenden Weise erledigt. Erwähnenswert ist noch, daß die Einführung der freien Samstag-Nachmittage im Berichtsjahre wiederum eine Erweiterung erfahren hat. Die Bewegungen sind im Bericht im einzelnen dargestellt und sind dem Studium der interessierten Kreise sehr zu empfehlen.

Eine neue Submissionsblüte.

Von der groß. bad. Bahnverwaltung waren 86 Granitlöcher ausgeschrieben worden für die Fundamentierung der Bahnsteighallen des Neuen Personenbahnhofes in Karlsruhe. Die eingelaufenen 13 Angebote zeigen ganz ungläubliche Differenzen.

	Selbstpreis	Demnach pro Quadrat
Rastetter I-Bulach	1075 M.	12,50 M.
Rastetter II.	1032	12, —
Gössel-Karlsruhe	1032	12, —
Burger-Kappelrodek	946	11, —
Strübel, Karlsruhe	765	8,90
Stein,	705	8,20
Steiner u. Güllinger	688	8, —
Brand, Karlsruhe	688	8, —
Adler, Karlsruhe	688	8, —
Knobloch, Karlsruhe	679	7,90
Schäfler, Karlsruhe	631	7,33
Strittmatter, Lörach	602	7, —
Konrad u. Fürter, Karlsruhe	344	4, —

Den niedersten Bewerber wurde die Arbeit zugewiesen. Dieselben sind Inhaber eines Grabsteingeschäftes am Hauptfriedhof in Karlsruhe. Man fragt sich da unwillkürlich, wie betartige Differenzen nur möglich sind. Dabei war zu der Arbeit keine komplizierte Berechnung nötig. Es handelte sich weder um Materiallieferung noch um sonstige schwer zu berechnende Nebenleistungen. Nur ausschließlich der Arbeitslohn für ein Loch war zu berechnen. Und dabei diese Differenzen! Die Steigerung vom niedersten zum höchsten Angebot beträgt 300 Prozent. Bedauerlich ist, daß die Bahnverwaltung bei einem solchen offenkundigen Mißverhältnis der Angebote dem Niedersten den Zuschlag erteilt. Diese laden jetzt die Folgen ihrer Rechenkunst auf die Arbeiter ab, indem sie diese die Löcher im Afford machen lassen. Die Arbeiter müssen sich nebenbei noch selber das Geschirr schärfen und die Sonntage zur Arbeit zu Hilfe nehmen, damit sie nur annähernd einen aus-

kömmlichen Lohn erhalten. Wer richtet denn nun eigentlich das Handwerk zu Grunde???

Mit- und Offstadt.

Am Samstag, 1. Februar, abends halb 9 Uhr, findet in der Restauration „Großherzog Friedrich“ (Ecke Beilchen- und Eschenweinstraße) eine Komiteesitzung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt das Erscheinen sämtlicher Komiteemitglieder. Der Obmann.

Eine öffentliche Frauenversammlung.

findet heute abend im Saal 3 der Brauerei Schrenpp, Waldstraße, statt. Frau Sulda Maurenbrecher aus Mannheim wird sprechen über „Was fordert die neue Kindererziehung von den Arbeiter-Eltern?“ Frau Maurenbrecher ist unsere Lesern keine Unbekannte; wiederholt schon haben wir in unserem Blatte Arbeiterinnen aus ihrer Feder über Kindererziehung und andere die Frau betreffende Fragen veröffentlicht. Unsere Arbeiterfrauen sollen daher nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, Frau Maurenbrecher auch persönlich kennen zu lernen, zumal ja auch das Thema des Vortrages von ganz besonderem Interesse für alle Arbeiterfamilien ist. Auch die Männer sind selbstverständlich ebenfalls zu dieser Versammlung eingeladen.

Vom Arbeitsamt. Für die Vermittlung von Wirtschaftspersonal soll beim städtischen Arbeitsamt unter Heranziehung der Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu einem angemessenen Kostenbeitrag ein Fachmann eingestellt werden. Die Mittel für die Errichtung der Stelle werden in den Entwurf des diesjährigen Gemeindehaushalts aufgenommen.

Handelschulrat. Anstelle des verstorbenen Herrn Stadterordneten und Kaufmanns Leopold Eitlinger wird nach Änderung der Handelskammer Herr Fabrikant Robert Rees als zum Mitgliede des Handelschulrats ernannt.

Badische Jubiläumsausstellung Karlsruhe 1913. In den letzten Tagen hat die Stadtverwaltung eine Notiz veröffentlicht, worin auf die im Jahre 1913 zur Feier des 200-jährigen Stadtjubiläums geplante Kunstausstellung hingewiesen wird. Zur Vermeidung von mißverständlichen Auffassungen sei ergänzend bemerkt, daß die Kunstausstellung einen Zweig der in jenem Jahre in Aussicht genommenen Badischen Jubiläumsausstellung für Industrie, Handwerk und Kunst darstellt. Wie für die Kunstausstellung bereits geschehen, wird auch für die Vorbereitung und Durchführung der Industrie- und Gewerbaustellung demnächst eine besondere Kommission gebildet werden.

Rf. Vom Bund der kaufmännischen Angestellten wird uns geschrieben: In der am Mittwoch, 8. d. M., in den Arminhallen in Berlin stattgefundenen Versammlung des Bundes der kaufmännischen Angestellten sprach Herr Hellmut von Gerlach über das „Streikrecht“. Seine Ausführungen, in denen er besonders darauf hinwies, daß auch den kaufmännischen Angestellten das Recht der Arbeitsverweigerung nicht aberkannt werden dürfe, fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung. Im Anschluß an den Vortrag wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute in den Arminhallen zu Berlin zahlreich versammelten kaufmännischen Angestellten erkennen, daß in Anbetracht der immer mehr zunehmenden Verschlechterung ihrer Erwerbverhältnisse ein solidarischer Zusammenschluß zur Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen unerlässlich ist. Sie betonen ausdrücklich, daß sie auch für sich das Recht in Anspruch nehmen, gegebenenfalls von den Mitteln solidarischer Selbsthilfe Gebrauch zu machen. Die Anwesenden verpflichten sich, diejenigen Organisationen zu fördern, die frei von allen Einflüssen des Arbeitgeberturns, auf gewerkschaftlicher Grundlage beruhen, sich für einen Arbeitskampf der Angestellten rufen, da nicht anders als durch entschlossenes solidarisches Handeln eine wirksame Forderung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der kaufmännischen Angestellten erreicht werden kann.“

Dieser Resolution schloß sich auch die hiesige Verwaltungsstelle des Bundes vollinhaltlich an. Leider ist es vorerst mit einer kleinen Schar hiesiger kaufmännischer Angestellter, die den in dieser Resolution enthaltenen Prinzipien öffentlich huldigte, aber es ist wohl zu hoffen, daß die große Indifferenz und willkürliche Kriecherei immer mehr schwinden und der Gedanke der gewerkschaftlichen Organisation auch hier feste Wurzel faßt. Niemand hat es notwendiger, als die kaufmännischen Angestellten, sich aus ihren erniedrigenden Fesseln zu emanzipieren.

Soweit die Zuschrift an uns, die zum Schluß noch zum Anschluß an den Bund der Kaufleute aufforderte. Wir können diese letztere Aufforderung nicht unterstützen. Es ist ja sehr schön und aller Anerkennung wert, wenn auch andere Organisationen, die außer halb der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden freien Gewerkschaften sich bewegen, beachtlichen, sich der von den freien Gewerkschaften geschiedenen und schon lange in Gebrauch befindenden Waffen zu bedienen. Was aber im Jahre 1913 der „Bund der Kaufleute“ als großen Fortschritt und Ertrugenschaft verkündet, ist etwas, was der Zentralverband der Handlungsgehilfen schon vor einem Jahrzehnt als Selbstverständlichkeit betrachtet hat. Der „Bund der Kaufleute“ hinkt also bedeutend hinten nach. Wir können also jedem kaufmännischen Angestellten nur empfehlen, sich dem im Kampfe mit dem Unternehmer bewährten Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands anzuschließen, der von Anfang an die Arbeiterbewegung vertrat, daß es mit der Harmonieauslei nicht ist, sondern daß nur die Macht der Organisation, der Kampf mit dem Arbeitgeberturn eine Besserung der Lage des Standes bringen wird und hinter dem die gesamte Macht der freizorganierten Arbeiterschaft Deutschlands steht.

Tot aufgefunden. Da eine in der Herrenstraße wohnhafte alleinstehende ledige Privatierin seit Sonntag im Hause nicht mehr gesehen wurde und auf Klopfen an ihrer Wohnungstür keine Antwort gab, ließ ein Hausbewohner die Tür aufbrechen. Er fand die Vermisste tot vor. Anscheinend ist sie an einem Herzschlag gestorben. Ein Verbrechen erscheint ausgeschlossen.

Schärfere Milchkontrolle. Da die Milchfälschungen namentlich in der Umgebung der größeren Städte, wo die Milch von Zwischenhändlern bei den Produzenten gesammelt wird, vorkommen, werden künftig polizeiliche Milchprüfungen schon bei der Abgabe der Milch von den Produzenten an die Händler vorgenommen werden. Bei diesen Kontrollen wird auch auf die Sauberkeit der Milch geachtet werden, um auch in dieser Hinsicht eine Besserung zu erzielen. Ergeben sich Fälschungen, so haben die Schuldigen empfindliche Bestrafung zu gewärtigen.

Fahrerabstriche. Wie sich bei mehreren in letzter Zeit hier vorgekommenen Fahrerabstrichen ergeben hat, werden die Räder von den Radfahrern oft in leichtfertiger Weise auf Straßen oder in Hausgängen ohne Anwendung von Vorkehrungsmaßnahmen aufgestellt. Es dürfte sich empfehlen, auf der Straße zurückgelassene Räder anzuschließen und die innerhalb der Häuser untergebrachten entsprechend zu verahren. Auch wird vor dem Anlauf gebrauchter Räder, die unter verdächtigen Umständen angeboten werden, eindringlich gewarnt, da der Käufer

abgesehen von teilweise nicht unerheblichen sekundären Verlusten... (Text continues with details of the event and ticket prices)

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Arbeiterbildungsverein. Am kommenden Samstag, 1. Febr., abends halb 9 Uhr beginnend, veranstaltet der Verein in den Sälen der Gesellschaft „Eintracht“ sein Kostümfest...

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

Der 2. Festhalle-Maschinenball findet, wie bereits angekündigt, Samstag, den 1. Februar d. J., in sämtlichen festlich hergerichteten Räumen der Festhalle statt.

der Hohen Pforte auf der Friedenskonferenz. Da die Bevollmächtigten der verbündeten Staaten seit der Suspension der Arbeiten der Friedenskonferenz vergeblich während dreier Wochen auf eine Antwort der ottomanischen Bevollmächtigten auf ihre letzte Forderung gewartet haben...

London, 29. Jan. Die Balkandelegierten haben dem Staatssekretär Grey eine Kopie der Note an die türkischen Delegierten mit einem Schreiben überreicht, in dem es heißt: In dem Augenblick, in welchem die von unserem Willen unabhängigen Umstände uns die erste Maßregel auferlegten, die wir soeben ergriffen haben, bitten wir...

Die Lage in Konstantinopel. Köln, 29. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Das Kabinett Mahmud Schewket Pascha befindet sich in einer üblen Lage, da in der Armee Unzufriedenheit herrscht, weil die angeblich zufällige Erziehung Nazim Paschas als absichtliche angesehen wird.

Die Mächte und der türkische Staatsstreik. Wien, 29. Jan. Das „Fremdenblatt“ stellt fest, daß soweit auch die Kombinationen und Meinungen der europäischen Mächte über den bevorstehenden Entschluß des türkischen Ministerrats auseinandergehen würden, der Dreibund und der Dreiverband doch vollständig darüber sich einig sind, daß das neue türkische Kabinett, falls es sich dem in der Gesamtnote der Mächte geäußerten Wunsche nicht anpassen wollte, auf die Unterstützung der Mächte in keiner Weise rechnen könnte.

Rumänien und Bulgarien. London, 29. Jan. In dem von Mischu und Danew aufgesetzten Protokoll fordert Rumänien eine Grenzlinie, die sich von Turtukai, einem Punkte an der Donau ungefähr 20 Meilen westlich von Silistria, bis Balcshik am Schwarzen Meer erstreckt.

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „

wichts, die für die zukünftige Freundschaft zwischen Bulgarien und Rumänien weitere Garantien für Rumänien notwendig machten. Das Protokoll gibt endlich an, was Bulgarien zuzugestehen willens ist.

Die Kündigung des Waffenstillstandes. Sofia, 29. Jan. Laut Beschluß des Ministerrats ist das Armeehauptquartier angewiesen worden, den Waffenstillstand mit dem morgigen Tage zu kündigen.

Ein Tagesbefehl des Generals Sawow. Sofia, 29. Jan. General Sawow richtete einen Tagesbefehl an die Armee folgenden Inhalts: „Aus dem Gange der Friedensverhandlungen geht klar hervor, daß der Feind nicht einen Zoll breit des Landes abtreten will, das von unseren siegreichen Armeen erobert worden ist.“

Lezte Nachrichten. Aus der Maslprüfungs-Kommission Berlin, 29. Jan. Die Maslprüfungs-Kommission des Reichstags verhandelte heute über die Wahl des Abgeordneten Kölsch (Nationalliberal) Baden 7, Offenburg-Kehl, ohne die Wahlprüfung zum Ende durchzuführen.

Das neue norwegische Kabinett. Christiania, 29. Jan. Das neue Ministerium hat sich folgendermaßen gebildet: Gunnar Knudsen: Landwirtschaftsminister, Bryggessaa: Kultus, Castberg: Handel, Omholt: Finanzen, Amrhammen: Justiz, Olsen: Meuberes, Generalintendant Keilhan: Verteidigungsminister und der Landesvogt Urbye: Arbeitsminister.

Wasserstand des Rheins. 30. Januar. Schusterinsel 1.51 m, gef. 9 cm, Kehl 2.59 m, gef. 12 cm, Maxau 4.34 m, gef. 19 cm, Mannheim 4.03 m, gef. 23 cm

Verantwortlich: für Politik Wilhelm Kolb; für Lokales, Kommunal- und Feuilleton Hermann Winter; für den übrigen redaktionellen Teil Hermann Kolb; für die Inserate Karl Biegler; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger. Durlach. (Sozialdem. Verein.) Freitagabend Ausschußfung im „Schwanen“ 6011

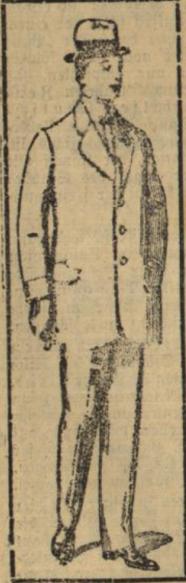
Zu verkaufen: 1 vollst. Bett 50 M, 2 gefr. Bettstellen mit Unter- matratze und Sp. Haupt 50 M, 1 Sofa 15 M, 2 Nachttische, 1 Ausziehtisch 20 M, 1 Kommode 20 M, 1 Waschtisch 5 M, 2 bessere Stühle à 3 M, 1 ob. Tisch 20 M, 1 Trumeau 25 M, 5005 Rappel, Uhländstr. 13.

Neue 5008 Malta-Kartoffeln Pfund 12 Pfg. 3 Pfund 35 Pfg.

Bucherer in sämtlichen Filialen. 25 Mark tägl. Verdienst d. Verk. m. Patentartikel für Herren Neubeitensfabrik Wittweida-Mark. 1. 1. 14. 14.

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „

Photogr. Anstalt Werderstr. 31, liefert **Kostüm-Bilder** 12 Visit Glanz von 1.80 M an Cabinet Glanz v. 4.80 „ „ Postkarten „ v. 2.50 „ „



Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge.

Größte Auswahl. Tadellose Paßformen, ein- und zweireilig. Erprobte erstklassige Stoff-Qualitäten.

Preise: 15⁵⁰ 17⁵⁰ 21⁵⁰ 23⁰⁰ 25⁰⁰ 28⁵⁰ 30⁵⁰ feinste Qualitäten bis 50⁰⁰

Während der „Weißen Woche“ gewähren wir doppelte Rabattmarken oder 10% in bar.

Spiegel & Wels.

Pfannkuch & Co

Leigwaren

Dürrobst:

Bruch-Maccaroni

38 Pfg.

Maccaroni offen

30 Pfg.

36 Pfg.

Maccaroni

Staliener I.

42 Pfg.

Taganroc

50 Pfg.

Gemüse-Nudeln

32 Pfg.

Hausmacher

36 Pfg.

Eier-Hausmacher

42, 50

60 Pfg.

21, 25

30 Pfg.

Zwetschgen

30 Pfg.

Plodjnazwetschgen

40 u. 60

Zwetschgen

60 Pfg.

Kranzfeigen

28 Pfg.

Birnse mitze

25 Pfg.

Birnbutzel

30 Pfg.

Dampfpäfel

50 Pfg.

Californische Pfirsiche und Birnen

60 Pfg.

Aprikosen

70 u. 1.-

Datteln

38 Pfg.

Mischobst

40 u. 50

60 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen

Weisse Woche

vom 25. Januar bis inkl. 3. Februar zu hervorragend billigen Preisen!

Aussergewöhnliches Angebot!

Ca. 800 Meter Reste in Herren-, Knaben- u. Kostümfstoffen

Wert per Meter bis Mk. 14.— jetzt Mk. 3.50 bis 9.—

Besorgung eleganter Mass-Anfertigung unter Garantie von Ia. Herren- und Damenschneider zu **Selbstkostenpreisen.**

Konfirmandenstoffe :: Kommunikantenstoffe

für Knaben und Mädchen. Grosse Posten Damen- u. Kinderwäsche, Schürzen, Trikotagen, Sweaters, Schales etc. etc.

Sämtliche Manufaktur-, Mode- und Weisswaren

zu besonders billigen Preisen. Ein Stickeriei-Roben zu weit herabgesetzten Preisen.

Sämtliche Kurzwaren!

NB. Braut-Ausstattungen zu Engros-Preisen. Melkenstr. 33 am Gutenbergplatz neben der Post.

Emil Scherer,

Mitglied des Rabattsparvereins. — Bitte um Besichtigung meiner Dekorationen. —

10% oder doppelte Marken.

Lichtspiele

Herrenstr. 9 bis 11. Schönstes Lichtspiel-Theater am Platze.

Mittwoch, den 29. ds., Donnerstag, den 30. ds., Freitag, den 31. Januar 1913.

Täglich nachmittags brillante Familien-Vorstellungen! Abends: Elite-Weltstadt-Programm u. a.

Der Film von der Königin Luise

grosstes vaterländisches Gemälde — 3 Abtlg. — das neueste Meisterwerk deutscher Kinokunst.

Auf den Inseln der Lagunen von Venedig

Herrliche, geografische Studien.

Ein Besuch in der Blinden-Anstalt von Stockholm

Hochinteressant. Kriegs-Bericht-Erstatter A. U. F.-Auschneider, akt. Humoreske.

Die Zahnradbahn auf den Nießen

prachtvoll. Gebirgs-panorama.

Krause wird Aviatiker

Humoristisches Intermezzo. Es haben Kinder bis 6 Uhr abends Zutritt.

Hervorragende, künstlerische, musikalische Illustration, unübertroffene, vollständig flimmerfreie Projektion.

4984

Ein Zimmer an einen ordentlichen Arbeiter zu vermieten. Näheres in der Wirtshaus Kaiserstr. 13. 5001

Maskenkostüm Bismarckin. Zubehör ist billig zu verkaufen oder zu verleihen. Philippstraße 19, 3. St., rechts.

Gesang-Berein Freundschaft.

Samstag, den 1. Februar, abends 9 Uhr

Kostüm-Fest

im Monopol-Hotel. — Ball- und Konzert-Musik. — Gesangsgesellschaft der Wiener Miniatur-Operetten-Gesellschaft.

Unsere verehrlichen Mitglieder und deren Angehörige laden wir hierzu freundlichst ein.

Karten für Eingeführte sind bei den Herren Hertle, Marienstr. 15, Etober, Brauerstr. 1 und Giller, Waldstr. 26, in beschränkter Zahl erhältlich.

Der Vorstand.

Residenz-Theater

Waldstr. 30. Ununterbrochen Vorstellungen von nachm. 8 Uhr bis abends 11 Uhr.

Vornehmstes und elegantestes Unternehmen am Platze, eigens zu dies. Zwecke erbaut.

1. Eine leichtsinnige Ehefrau.

Drama in 2 Akten. In der Hauptrolle Frau Dagmar Heinemann.

3. Kinetographisch illustrierte Zeitung

d. Weltfirma Pathe Freres, Paris, Gesellsch. m. b. H.

4. Der Zauberfisch.

Ein russisches Märchen.

5. Baby auf Reisen.

Köstliche Humoreske.

6. Die Minen von Lens.

Industrie-Aufnahme.

7. Andrys Liebe

führt uns in eine von wildem Waffen-Lärm erfüllte Zeit im Osten Europas, in die Tage des Verzweiflungskampfes der Polen gegen russische Gewaltherrschaft zurück.

8. Ein neugierig. Blick

Schauspiel v. Daniel Riche.

9. Illusion.

Schauspiel v. Daniel Riche.

Warmor-schleifer

tüchtiger, kann sofort eintreten bei

Kr. Müller

Rüppurrerstr. 18. W. argrafenstr. 41, Wdb., 4. Stod. ist ein freundliches möbliert. Zimmer zu vermieten.

Weissen Woche

große Gelegenheitsposten.

Damenshiefel, auch mit Derby und Lastlappe von 4.50 an

Herrenshiefel, amerik. Fashion, mit Derby und Lastlappe 5.50

Kindershiefel und Arbeitershiefel enorm billig.

Ein großer Posten Damen- und Herren-Plüschhauschuhe mit genähten Böden 5002 für Damen 2.— für Herren 2.50 Nur solange Vorrat.

„Schuhhaus Hanja“ Karlsrube. Tel. 1627. Gde Markgrafen- und Kronenstr. 8.

Stockfische

Pfund 24 Pfg.

Durlacher Stolz

bester Buttererfatz

Pfund 85 Pfg.

Bucherer

in sämtlichen Filialen.

Verkaufe

billig gebrauchte, noch sehr gut erhaltene Herren-Schube.

D. Lurmer, Scheffelstr. 64.

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Stedenpied-Älternmisch-Seife à St. 50 Pfg. ferner macht der Pada-Cream rote und ziffige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei: Carl Roth, Goldbrg., Herrenstr. 5. Vieler, Kaiserstr. 223 Otto Fischer, Kaiserstr. 74 Internat. Apotheke Kaiserstr. 80 sowie in allen anderen Apotheken in Gröbningen: Hans Joseph in Mühlburg: Strank-Drog.

Fleischverkauf!

Samstag, den 1. Februar, von 7-1 Uhr, verkaufe ich Eisenbahnstr. Nr. 20 prima Qualität

Mastkühnleisch

eigene Mastung, à Pfd. 72 Pfg. Wilhelm Neck, Melkererstr. 4978

Pfannkuch & Co

Ubschlag

Schmalz

garant. rein deutsches 4864

Pfd. 68

Marke Imperial Pfd. 76

netto 9 Pfd. Eimer 6.80

Baeköl

liter 80 Pfg.

Pflanzenfett

erste Qualität gelb und weiß Pfd. 56

Margarine

Pfd. 72 u. 95

Mehl 0

5 Pfd. 95 Pfg.

Mehl I

5 Pfd. 90 Pfg.

Blütenmehl

in praktischen Sandtuch-säckchen 5 Pfd. 1.05 10 Pfd. 2.10

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen

Druckmaschinen werden angefertigt Buchdruckerei Volz & Freund.

Weiße Woche! Wir bringen in dieser Woche Waren aller Art zu besonders billigen Preisen.

Bis einschliesslich Montag den 3. Februar.

HERMANN TIETZ.

KARLSRUHE.

Vereinigung technischer Vereine
Karlsruhe. 4991

Am Freitag, den 31. Januar 1913, abends 7/9 Uhr, findet im großen Saale des „Friedrichshofes“ ein

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Professor Dr. phil. et jur. Kollmann aus Dresden über die

„Organisation kommunaler Betriebe“

statt. An den Vortrag wird sich eine Diskussion anschließen. Zu diesem Vortrag ladet ein Der Vorstand.



Städt. Seefischmarkt

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städtischen Bierordbad am Donnerstag nachmittag von 3-7 Uhr und Freitag vormittag von 8-11 Uhr.

Filialmärkte: Durch den Verkäufer P. P. Westphal: In dem Hof des Eichamtes, Sofienstraße 96/98, am Donnerstag vormittag von 9-11 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr. In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittag von 8-11 Uhr.

Stadtteil Mühlburg: Ecke Rhein- und Vogesenstraße am Donnerstag nachmittag von 1/2 2-5 Uhr.

Karlsruhe, den 29. Januar 1913. 5003

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Während der Weissen Woche

gebe auf sämtliche Herren-Anzugstoffe, Ulsterstoffe, Paletotstoffe, Hosenstoffe

15% Rabatt.

Günstige Gelegenheit für Kommunikanten und Konfirmanden. 4962

Arthur Baer

Kaiserstrasse 133, 1 Treppe hoch. Eingang Kreuzstrasse, bei der kl. Kirche.

Seefischmarkt Mühlburg

findet in der „Westendhalle“ von Donnerstag Mittag 2 Uhr sowie von Freitag ab wieder regelmäßig jede Woche statt. 497

Für Stotternde!

Trotzdem ich schon mal in Karlsruhe Sprechstunde abgehalten habe, laufen ständig noch Anfragen bei mir ein, worin ich am Ausfunkt über meine Methode gebeten werde. Ich habe mich deshalb entschlossen, am Sonnabend, den 1. Februar, von 11-1 und von 2-7 Uhr im Hotel „Grüner Hof“ nochmals Sprechstunde abzuhalten. Ich bitte alle Leidende, sich vertrauensvoll an mich zu wenden. Jeder Stotterer kann sich mit Hilfe meiner einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit von dem Stottern befreien (ohne Med. Lamente), bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. (Es ist nicht notwendig, daß Kinder zur Sprechstunde mitgebracht werden.) Viele Hunderte haben sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst vom Stottern befreit.

Im letzten Jahre gingen bei mir eine große Anzahl Dankgebriele von Personen ein, die sich selbst mit Hilfe meiner Methode von dem Stottern befreit haben.

Eine große Anzahl Original-Dankgebriele liegen in der Sprechstunde zur gefl. Einsicht aus. (Manche hatten vorher Anstalten ohne den gewünschten Erfolg besucht.) Die Ausfunfterteilung nimmt für jeden Besucher nur etwa 10 Minuten in Anspruch. Meine Methode ist der billigste und einfachste Weg zur sicheren und gründlichen Beseitigung des Stotterübels. Für die Ausfunfterteilung ist eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.

Internationale Sprachheilanstalt, Hannover

Sonnenweg 8.

Dir. Steinmeier.

Verkäufe fortwährend gut erhalten. Herren- und Frauenkleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkstatt. 13 **Frau Streckfuß** Durlachstr. 79.

Fieg. u. Sibwagen ist billig zu verkaufen. Lausenfr. 45, S. 2 St.

Maschinenheftliche **Vervielfältigungen** aller Art schnell und zuberl. 4237 **Reifenstraße 3, 2. St.**

Guterhalterer, brauner 4974 **Kaffeewagen** billig zu verkaufen. Kaiserstr. 138, S. 3 St. r.

Hensels Kunstspeisefest
das Beste u. Billigste zum **Braten, Kochen, Backen**

Für Fastnachts-Küchle etc. ganz hervorragend geeignet und von der sparsamen Hausfrau mit Recht bevorzugt!

1 Pfd. 58 ¢, 5 Pfd. à 55 ¢
10 Pfd. à 52 ¢, 20-25 Pfd. à 50 ¢

Erhältlich in allen Filialen. Grosser Versand nach auswärts in 5 und 10 Kilo-Eimern.

Gebrüder Hensel, Hoflieferanten, Karlsruhe i. B.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Alexander Heinrich, B. Michael Beder, Schutzmann. — Berene Julie, B. Max Bürlin, Oberrevisor. — Klara, B. Joh. Gohl, Eisenbender.

Todesfälle. Richard, alt 12 Tage, B. Emil Schweiffe, Stadttagelöhner. — Elise Grether, alt 14 J., B. Lud. Wilh. Grether, Zimmermann. — Franziska Sahn, Ehefrau des Kaufmanns Ernst Phil. Sahn, alt 64 J. — Verta, alt 2 Mon., B. Karl Buch, Tagelöhner. — Alara Länger, alt 83 J. — Elisabeth Eifen, Witwe des Bergmeisters Jakob Eifen, alt 76 J. — Katharina Herr, Ehefrau des Schmieds Florian Herr, alt 80 J. — Marie Sinn, Witwe des Weingärtners Jakob Sinn, alt 68 J. — Eugen Rodummel, Soldat, ledig, alt 21 J. — August van der Boor, Assistent, Witwer, alt 70 J. — Alara Kalkbrenner, Witwe des Revisionsbeamten Friedr. Kalkbrenner, alt 50 J. — Friedrich Karcher, Schuhmachermeister, Ehemann, alt 64 J. — Crescentia Bohner, Ehefrau des Maschinenarbeiters Karl Bohner, alt 38 J. — Jakob Amobloch, Zimmermann, Ehemann, alt 48 J. — Hermann Roster, Straßenbahn-Oberkontrolleur, Ehemann, alt 44 J. — Oswald, alt 25 Tage, B. Joh. Fell, Schreiner. — Rosina Rost, Ehefrau des Heizers Ludwig Rost, alt 34 J. — Katharina Gerde, Witwe des Maurers Johann Gerde, alt 66 J.

66

Brauerei Sinner
: Karlsruhe-Grünwinkel :

Voranzeige. Von Aschermittwoch ab kommt das altbekannte und besteingeführte

Starkbier

Karlsruher Bürgerbräu

zum Ausschank bzw. Versandt.

Sonntag, 9. und Sonntag, 16. Februar die alljährlichen **Starkbierfeste im Kühlen Krug**